

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Gros

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Seite 0.40 Gulden, Restameile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 268

Dienstag, den 16. November 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Die Eröffnung der Weltwirtschaftskonferenz.

Ein Programm der Arbeitervertreter.

Am Montag wurde die zweite Session der vorbereitenden Wirtschaftskonferenz eröffnet. Im Namen der Arbeitervertreter gab Genosse Jouhaux im Verlauf der Eröffnungssitzung folgende Erklärung ab:

„Die Vertreter der Arbeiter- und genossenschaftlichen Organisationen in der vorbereitenden Wirtschaftskonferenz nehmen mit Genugtuung Kenntnis von dem durch die beauftragten Organe gesammelten Studienmaterial und glauben nunmehr, daß die Mitglieder der Konferenz über die allgemeine wirtschaftliche Weltlage genügend aufgeklärt sind und ihre weiteren Arbeiten darauf gerichtet werden müssen, die Auswahl und Sonderprüfung derjenigen Fragen vorzunehmen, die sich zu einem bereinigten Programm der künftigen Wirtschaftskonferenz eignen.“

Bei dieser Auswahl lassen sich die Vertreter der Arbeiter- und genossenschaftlichen Organisationen von folgenden Grundsätzen leiten, die seit dem Kriege für ihre Tätigkeit voraussetzungen waren: die wirtschaftliche Organisation des Friedens, die Durchorganisation der Arbeit mit dem Ziel der Abwehr von Kriegen und Arbeitslosigkeit und die Erringung von Lebensbedingungen in Übereinstimmung mit der allgemeinen Entwicklung der Zivilisation und der Menschwürde.

In der Erwägung jedoch, daß die Wirtschaftskonferenz, um zu einem Ziel zu gelangen, sich gezwungenermaßen ein beschränktes Programm geben muß, schlagen die Vertreter der Arbeiter- und Genossenschaften der vorbereitenden Konferenz die Prüfung folgender Fragen vor:

1. Die Währungsstabilisierung, die nicht nur zum Ziele haben soll, die noch nicht sanierten Währungen auf der Goldbasis zu stabilisieren, sondern darüber — und das vielleicht sogar als Hauptzweck — die Kaufkraft so fest wie möglich zu erhalten; in Übereinstimmung des Goldwertes zur Gesamtheit der Warenerzeugung und der Arbeitsleistungen und dadurch die Stabilität der Preise zu sichern, damit zugleich die Produktions- und die Arbeitsmöglichkeiten.

2. Die Bestrebungen gegen die Hemmnisse und Erschwerungen des internationalen Handels sollen sich richten gegen übertriebene Schutzzölle,

gegen Ausfuhrzölle für Rohstoffe, sowie zugunsten einer wachsenden und rationalisierten landwirtschaftlichen Produktion.

3. Internationale Industriebündnisse (Kartelle) mit wirtschaftlichen Garantien zum Schutze sowohl der Konsumenten wie der Rechte der Arbeiterschaft.

4. Regelung der Ein- und Auswanderung.

5. Schaffung eines ständigen Wirtschaftsamtcs. Mit diesem Punkte soll sowohl ein Organ angekreiert werden, um die Ausführung der von der Wirtschaftskonferenz zu fassenden Beschlüsse zu sichern, als auch um die Fortführung ihrer weiteren Arbeiten vorzubereiten. In einem solchen Rate müßten neben den Regierungen auch die großen Wirtschaftsorganisationen vertreten sein, wobei folgende Gruppierung in Betracht gezogen werden könnte: Industrie, Landwirtschaft, Handel und Banken, Arbeiterschaft und Konsumenten. Die Industrie und Arbeiterschaft könnte ihre Vertreter durch die Arbeitgeber- und Arbeitergruppe des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes bezeichnen lassen und diejenigen der Landwirtschaft und der Konsumenten wären in gemeinsamem Einverständnis des Internationalen Arbeitsamtes, des Internationalen Genossenschaftsbundes und des Internationalen Instituts für Landwirtschaft zu bestimmen. Dadurch würde jede Kräftezerpflitterung vermieden.

Ein solches Programm scheint uns ein Programm der Stunde zu sein. Dadurch würde die künftige Wirtschaftskonferenz auf eine Bahn geleitet, welche die Erreichung ihrer nächsten und späteren Ziele ermöglichen und sichern würde. Die Welt könnte damit nach jeder schweren Jahren endlich einen Ausblick in bessere Zeiten erhalten, die Zeit einer brüderlichen Zusammenarbeit der Völker zu ihrem gemeinsamen Wohlergehen.“

Der deutsche Sieg in Oberschlesien.

Die Meldungen über die Ergebnisse der Gemeindevahlen in Polnisch-Oberschlesien sind zwar noch immer ungenau, schon jetzt läßt sich aber übersehen, daß ganz bedeutend mehr Stimmen für die deutschen Parteien abgegeben wurden als jeherzeit bei der Volksabstimmung. In fast allen Städten haben die Deutschen die Mehrheit, und nur auf dem Lande ist eine polnische Mehrheit anzutreffen, auch dort nicht einmal in allen Kreisen. In Kreise Schwientochlowitz z. B. erhalten die Deutschen 71 Mandate und die Polen 67. In der Metropole Katowitz rechnet man mit 55 Prozent der Mandate für die Deutschen. In Tarnowitz ist die deutsche Mehrheit noch größer. In Anbnit haben die Deutschen 16 und die Polen 14 Mandate, wobei zu beachten ist, daß gerade Anbnit als Hochburg der Polen gilt. In Königshütte ist auch die deutsche Mehrheit sicher. In Lannahütte erhielten die Deutschen sogar eine Zweidrittelmehrheit, ebenso in Pleß. In den Landkreisen ist das Verhältnis ungenügender, dort dürften die polnischen Mandate fast dreimal so hoch sein wie die deutschen. In anderen Landkreisen jedoch sind die Stimmen ziemlich gleich. Als besonderes Kuriosum muß bemerkt werden, daß auf dem Besitztum des Grafen Donnersmarck, wo Präsident Calonder seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, die Deutschen 8 und die Polen nur 1 Mandat erhielten.

Der deutsche Wahlsieg bei den Kommunalwahlen in Oberschlesien hat in Warschau einen sehr starken Eindruck gemacht und wird jedenfalls in den Reichstagen ein Echo finden. Dieser Sieg wird fast wie ein „nochmaliges indirektes Plebiszit“ angesehen, und die polnischen Blätter suchen nun die Ursachen dieses Wahlergebnisses zu erklären. Viele Blätter weisen besonders darauf hin, daß die Einführung der Wahlpflicht auf die Wählerfrequenz gütig eingewirkt habe. Daß dennoch den Polen kein Wahlerfolg beschieden war, wirkt um so enttäuschender. Einige polnische Blätter wollen auch die schlechte Wirtschaftslage als Grund

dieser Niederlage ansehen, die meisten geben aber an, daß die Zerspaltung der sich heftig bekämpfenden polnischen Parteien der Geschlossenheit des deutschen Vorgehens gegenüber von Anfang an für die polnischen Interessen Unheil abnen lieh. — Die Sonnabendnummer des Morawitz-Blattes „Polonia“, die als Propagandamittel für die Kommunalwahlen in Ost-Oberschlesien in verstärkter Auflage erschienen sollte, ist auf Grund des Art. 7 des neuen polnischen Pressegesetzes in Katowitz beschlagnahmt worden. Diese Angelegenheit wird sowohl im schlesischen wie auch im Warschauer Sejm noch Gegenstand einer Interpellation sein.

Krisenstimmung in Frankreich.

Die Rede, die der Finanzminister Marin am Sonnabend beim Bankett der republikanischen Föderation gehalten hat und in der der frühere Chef des Nationalen Blocks die Links-

parteien in unerhörter Weise angriff und verdammete, hat in der gesamten Linkspresse eine Wirkung gehabt, die dem Poincaré'schen Kabinett der „nationalen Einheit“ gefährlich werden könnte. Abgesehen davon, daß Marin durch die Rede völlig grundlos den Burgfrieden der Parteien brach, den Poincaré noch am Freitag in der Kammer als die erste Bedingung der Fortsetzung seiner Finanzpolitik hinstellte, hat Marin über die Finanzpolitik des Linksblokts bis zum Regierungsantritt Poincaré's Dinge geäußert, die auch durch die angeregte Bankettstimmung nicht entschuldigt werden können. Um so weniger, als Herriot und Poincaré, die neben anderen für solche Finanzpolitik verantwortlich gezeichnet haben, mit ihm heute im Kabinett sitzen. Die Rede war also ebenso taktlos wie politisch unglücklich.

In Pariser politischen Kreisen rechnet man deshalb mit einer scharfen Stellungnahme der Radikalsozialistischen Partei gegen Marin. Das Exekutivkomitee der Partei ist für Mittwoch einberufen, um zu prüfen, ob unter solchen Umständen ein weiteres Verbleiben Herriots und der anderen radikalen Minister im Kabinett Poincaré neben Marin noch möglich ist. Falls das Komitee sich gegen eine weitere Zusammenarbeit aussprechen sollte, so stände Frankreich plötzlich dem dem politischen Ungehörigen des Führers der parlamentarischen Reaktion vor einer Ministerkrise.

Sozialdemokratische Wahlerfolge im Reich.

Am Sonntag haben in verschiedenen Teilen des Reiches örtliche Wahlen stattgefunden, deren Ergebnisse uns Sozialdemokraten hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lassen. In Lübeck, in Sachsen und in Kiel, überall sind Fortschritte für die Partei zu verzeichnen, während das vereint anmarschierende Bürgerium in den letzten Monaten einen Rückschlag nach dem andern buhen mußte. In Lübeck sollte z. B. die bisherige Linksmehrheit, deren Säule die Sozialdemokratie war, gebrochen werden. Das war im Sinn der bürgerlichen Einheitsfront und ihres Kampfes. Erreicht wurde das Gegenteil durch eine Stärkung der Sozialdemokratie von bisher 29 auf 36 Mandate in dem neuen Parlament. Die Kommunisten haben dagegen 50 Prozent ihrer Mandatszahl verloren und sind von 10 Sitzen auf 5 zurückgegangen.

Auch aus Sachsen werden beträchtliche Erfolge für die Sozialdemokratische Partei gemeldet. In der Mehrzahl der großen und größeren sächsischen Städte ging die rein bürgerliche Mehrheit verloren und selbst auf dem Lande hat die Sozialdemokratische Partei einen erfreulichen Vormarsch angetreten. Von 14 Orten der Amtshauptmannschaft Leipzig sind z. B. zwei Städte und 22 Gemeinden ihrer bisherigen bürgerlichen Mehrheit verlustig gegangen, und zwar durch die Fortschritte der Sozialdemokratie. Sie steigerte ihren Einfluß trotz der inzwischen erfolgten Spaltung, während die U.E.P.S. im Vergleich zu den erst vor 14 Tagen abgehaltenen Landtagswahlen wieder Verluste zu verzeichnen hatte. Auch der anfänglich der Landtagswahlen von den Kommunisten so sehr bejubelte „Vormarsch auf der ganzen Linie“ erwies sich jetzt als nur scheinbar; denn sie haben statt einer Steigerung ihrer Mandatszahl in den Gemeinden jetzt im allgemeinen mit Mühe und Not gerade ihren bisherigen Besitzstand an Mandaten in den Stadiparlamenten zu halten vermocht. Böllig von der Bildfläche verschwinden

sind die Völkischen des Herrn Graese. Das zeigt, daß trotz aller trägen Erscheinungen unserer Zeit sich die Vernunft auf die Dauer zwar langsam, aber stetig durchzusetzen beginnt.

In Baden liegen die Verhältnisse, von unserem politischen Standpunkt aus betrachtet, leider nicht so günstig. Die allgemeine Wahlsauheit ist hier auch an der Sozialdemokratie nicht vorübergegangen. Sie hat alle Parteien betrogen, und zwar durchschneidend am stärksten die Parteien der äußersten Rechten. Es ist die Frage, wie diese Wahlsauheit in einem selten so stark zu verzeichnenden Maße überhaupt möglich war, und insbesondere die Sozialdemokratie des badischen Freihaars hat guten Anlaß, sich mit den Ursachen sofort zu beschäftigen, um für die Zukunft eine Wiederholung ähnlicher Zustände zu verhindern.

Aber trotz Baden ist die Sozialdemokratie von dem Gesamtergebnis des vergangenen Wahlsamtags befriedigt. Es zeigt im Gegensatz zu dem Wahlabschluß der Rechtsparteien ein starkes Vertrauen der werktätigen Bevölkerung zur Sozialdemokratie.

Der polnischen Sejm gegen das Presseverbot.

Gestern vormittag trat der Rechtsausschuß des polnischen Landtages zusammen, um über den vorgeschlagenen von der überwiegenden Mehrheit der Parteien des polnischen Landtages eingebrachten Dringlichkeitsantrag zu beraten, das umstrittene Presseverbot durch ein eigenes Gesetz zu annullieren. Der eingebrachte Entwurf wurde vom Ausschuss in zweiter und dritter Lesung unverändert und einstimmig angenommen. Bei der Diskussion wurde hervorgehoben, daß das Verbot die bisher gültigen Pressevorschriften stark verschlechtert und nicht nur der Willkür der Verwaltungsbehörden freie Bahn lasse, sondern auch im Widerspruch zur Verfassung stehe.

Rund um das Ermächtigungsgesetz.

Von Dr. Kammerer, M. d. R.

Der Hauptausschuß hat das Ermächtigungsgesetz nach viertägigen Beratungen verabschiedet. Es soll am Donnerstag in zweiter Lesung den Volkstag passieren. Man scheint sich keinerlei Gedanken darüber zu machen, daß noch einzelne der von der früheren Regierung eingebrachten Sanierungsgesetze dem Volkstage zur Beschlußfassung vorliegen. Nun hat zwar der Präsident des Volkstages zu Beginn einer Sitzung mitgeteilt, daß der Senat die früheren Finanzreformgesetze zurückgezogen habe. Der Präsident des Volkstages wird aber den Senat darüber belehren müssen, daß dies nach Art. 56 der Verfassung nicht angängig ist. Es handelt sich um Gesetze, die in drei Lesungen vom Volkstag verabschiedet worden sind und die auch der Senat beschloffen hatte. Der Finanzrat hat seine Zustimmung verweigert. Nach Art. 56, Absatz 2, Satz 2 der Verfassung hat der Volkstag dann nochmals Beschluß zu fassen. Dies ist eine zwingende (Muss-)Vorschrift, die der Senat nicht durch Zurückziehung eines Gesetzes ausüben kann. Als Gewährleute für diese Ansicht nenne ich die Kommentatoren zu Art. 69 der Reichsverfassung, wo sich aus der notwendigen Zustimmung des Reichsrates eine ähnliche Rechtsituation ergibt.

Als einen der mannigfachen Gründe, aus denen ich in meinem Aufsatz „Ermächtigungsgesetz und Verfassung“ („Danziger Volksstimme“ Nr. 252) und in meiner Volkstagsrede die Verfassungswidrigkeit des Ermächtigungsgesetzes hergeleitet habe, findet sich auch die Bezugnahme auf den offensichtlichen Willen des Gesetzgebers, der durch die Mitwirkung zweier Instanzen die für Danzig so notwendige Vorstufe für die Gültigkeit dieser Verweigerungs- und Verhandlungen im Hauptausschuß erbracht. Sie haben gezeigt, wie wenig juristisch durchdacht lebenswichtige Gesetze wie dieses Ermächtigungsgesetz an den Volkstag gebracht werden. Und man wird nach den Erfahrungen der juristischen Erörterungen im Hauptausschuß geneigt, dem Senat zu empfehlen, anstatt des in Festreden so oft zitierten Spruches über dem Langgasser Tor „Justitia fundamentum regnorum“ den für diese Gesetzesmacherei angemessenen Spruch: „Der Zweck heiligt die Mittel“ zu setzen.

Meine früheren Ausführungen richteten sich gegen die Verfassungsmäßigkeit des Ermächtigungsgesetzes überhaupt. Die von mir hierfür gegebene Begründung konnte im Hauptausschuß nicht widerlegt werden. Man hat mir insbesondere auf meine ausdrückliche Frage keinen einzigen deutschen Staats-

rechtler des heutigen Staatsrechts als Gewährsmann für die Gegenmeinung nennen können. Man hat auch ausdrücklich anerkannt, daß die Frage dazu angetan wäre, um die von uns beantragten Gutachten einzuholen, hat aber dann die Entscheidung des Antrages mit Mangel an Zeit zu begründen versucht. Diese Begründung kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß man diese Gutachten fürchtet und sie einfach nicht haben wollte, denn das Problem tauchte sofort bei den Verhandlungen über die neue Koalition auf, in denen die Frage des Ermächtigungsgesetzes eine große Rolle spielte. Man hätte also den ganzen Oktober über Zeit gehabt, die Gutachten einzuholen. Es wäre bei gutem Willen auch jetzt noch Zeit gewesen, über diese durchaus nicht abliegende und viel diskutierte Frage kurze Gutachten hervorragender Staatsrechtler einzuholen.

In meinen Ausführungen im Volkstag habe ich weiter darauf hingewiesen, daß auch das Ermächtigungsgesetz als solches verfassungswidrig ist, weil einzelne seiner Bestimmungen gegen die Verfassung verstoßen. Die Verhandlungen im Hauptausschuß haben diese meine Ansichten nur noch befestigt.

Nach § 1 Ziffer 1 soll der Senat ermächtigt werden, die Festsetzung eines Höchstbetrages für die Haushaltsausgaben in den Rechnungsjahren 1927/28 vorzunehmen. Dies widerspricht der Bestimmung des Art. 50 der Verfassung, wonach alle Einnahmen und Ausgaben des Staates für jedes Jahr im voraus veranschlagt und im Haushaltsplan zusammengefaßt werden müssen. Der Regierungsvertreter wollte aus der Fassung „für jedes Jahr“ folgern, daß damit noch nicht gesagt sei, daß der Haushaltsplan auch „in“ jedem Jahre aufgestellt werden müsse. Das ist haarspaltiger, aber nicht juristischer, er wird aber auch ausdrücklich widerlegt durch Art. 45 Ziffer 1 der Verfassung, wonach ein Gesetz erforderlich ist für die jährliche Feststellung des Staatshaushaltsplanes. Es wurde von uns darauf hingewiesen, daß diese den Forderungen des Völkervertrages entnommene Bestimmung nach dem offensichtlichen Willen der Sachverständigen nur dann Sinn haben könnte, wenn sie verfassungswidrige Kraft habe. Andernfalls stände es jedem Volkstag bei der Staatsaufstellung frei, sich über die im Wege der Verordnung erlassene Festsetzung des Höchstbetrages hinwegzusetzen. Dies wurde von der deutschen Seite (die sich — charakteristisch genug — allein an der Diskussion beteiligte), auch grundsätzlich zugegeben. Aber man deutete an, daß man andere Wege suchen und finden würde, um dem Volkstag eine anderweitige Staatsfestsetzung unmöglich zu machen. Und den geplanten Weg verriet dann

der Herr Finanzsenator. Man will in den Bedingungen über die Aufnahme einer Anleihe die Vertragsbestimmung aufnehmen, daß der gesamte Anleihebetrag sofort fällig werden soll, wenn der Haushaltsplan sich erhöht. Man will also hier im Wege privatrechtlicher Verbindungen dazu kommen, eine klare Bestimmung der Verfassung außer Kraft zu setzen. Es gehört ein großer Teil Zynismus oder Mangel an Rechtsgefühl dazu, um so etwas ruhig auszusprechen. Zum Glück ist aber das Recht feinfühler als die Herren vom Senat. Sie werden an dem allgemein gültigen Rechtsprinzip nicht vorbeikommen, daß derjenige, der bewußt versucht, einen Rechtsatz zu umgehen (in fraudem legis agit) dolos handelt, und daß solche dolosen Handlungen nichtig sind. Diese Bestimmung des Anleihevertrages wird also von vornherein rechtsunmöglich sein und die Regierung, die einen solchen Vertrag schließen würde, würde weit über die ihr erteilte Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe hinausgehen und schwere Schuld auf sich laden.

§ 2 des Ermächtigungsgesetzes enthält dann die Anleihermächtigung. Es mag zunächst formell darauf hingewiesen werden, daß hier ein schwerer systematischer Fehler im Gesetz vorliegt. Die Ermächtigung im Sinne des § 1 zum Erlaß von Rechtsverordnungen ist etwas ganz anderes als die Ermächtigung im § 2 zur Aufnahme einer Anleihe. Man hat sich also durch das gleiche Wort verführen lassen, zwei ihrem Sinne nach ganz verschiedene Gegenstände in demselben Gesetz zu regeln. Das ist etwa so, als wenn man in ein Gesetz über Eichung von Wagen (= Weiegeräte) gleichzeitig verkehrspolizeiliche Bestimmungen für Wagen (= Fuhrwerke) hereinkneht.

Aber auch materiell enthält der § 2 einen schweren Fehler, den bei hinreichender Vorbereitung die Vorlage an den Volkstag nicht hätte enthalten dürfen. Nach Art. 53 der Verfassung dürfen Geldmittel im Wege des Kredits nur bei außerordentlichem Bedarf beschafft werden, während nach § 2 der Vorlage die Anleihe zur Befriedigung dringender Staatsbedürfnisse aufgenommen werden sollte. Dies hätte nicht mehr und nicht minder bedeutet, als daß die Anleihe Mittel allmählich für Beamtengehälter ausgeben werden können. Ich habe bereits im Volkstag unter Berufung auf Giese-Vollmann „Preussische Verfassung“ auf den Widerspruch zwischen dem Finanzsenator Vollmann und dem Wissenschaftler Vollmann, der meine Ansicht stützt, hingewiesen. Der Finanzsenator dürfte meine Bedenken als gerechtfertigt anerkennen, und ein Änderungsantrag der Koalitionsparteien änderte den § 2 in unserem Sinne.

Die größten verfassungsmäßigen Bedenken muß der § 3 erwecken. Es heißt dort in Z. 2: „Soweit nach den bestehenden Vorschriften die Zustimmung des Finanzrats einzuholen ist, bedarf es dieser Zustimmung auch bei den auf Grund dieses Gesetzes getroffenen Maßnahmen.“ Hierdurch wird der Sinn des Art. 56 der Verfassung vollkommen geändert. Diese Bestimmung will dem Finanzrat sozusagen nur eine warnende Stimme geben, über die der Volkstag aus Staatsnotwendigkeiten durch nochmaligen Beschluß hinweggehen können. Wie wird es aber nun? Es würde von regierungsparteilicher und Regierungsparteilicher zugegeben, daß bei einem Verordnungsrecht des Senats eine nochmalige Beschlußfassung des Senats die Ablehnung des Finanzrats nicht besiegeln könnte, daß also eine Verordnung des Senats, der die Zustimmung des Finanzrats nicht gegeben wird, nicht erlassen werden könnte oder wieder aufgehoben sei. Dadurch bekommt aber dann der Finanzrat eine ganz andere Bedeutung als sie ihm die Verfassung zuweist. Aus seinem Recht zur Warnung wird ein einschneidendes Veto-Recht. Das ist eine klare Verletzung der Verfassung.

Sämtliche deutschen Ermächtigungsgesetze enthalten die Bestimmung, daß die erlassenen Verordnungen unverzüglich dem Reichstag vorzulegen und auf Verlangen anzuhängen seien. Wer den Sinn und Zweck dieser Bestimmung sieht, wird einsehen, daß sie auch in unserem Gesetz nicht hätte fehlen dürfen und unter keinen Umständen fehlen darf. Die Bestimmung soll den möglichen Einwand beseitigen, daß für die Dauer einer Ermächtigung das ermächtigende Parlament in der bestimmten Materie kein eigenes Beschlußfassungsrecht habe.

In das letzte deutsche Ermächtigungsgesetz ist dann noch ein Antrag der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten eine Bestimmung aufgenommen worden, daß vor dem Erlaß der Verordnung ein fünfzehnjähriger Ausschuss des Reichstags zu hören sei. Wir haben im Hauptauschuss einen entsprechenden Antrag gestellt. Man hat ihn uns abgelehnt. Wir werden ihn im Plenum wiederholen und die Stellungnahme wird zeigen, wie weit Zentrum und Liberale in Danzig hin, schon zu Freunden der Diktatur entwickelt haben.

Meine Darlegungen haben gezeigt, daß das Ermächtigungsgesetz brüchig ist, wo immer man es anfakt. Es ist und bleibt ein gefährliches Experiment, mit der Verfassung zu spielen, um so mehr es dieses gefährlichen Spiels nicht bedürft hätte. So ist es heute zu einer reinen Prestigefrage geworden. Und reine Prestigepolitik hat sich noch immer gerächt.

Die englischen Bergarbeiter für Kampfesbeendigung.

Die Abstimmungen in den britischen Kohlenrevieren über die Friedensbedingungen im Bergbau haben am Montag begonnen. Die ersten Ergebnisse zeigen eine Mehrheit für die Annahme der Bedingungen. Obwohl die Bergarbeiter von Warwickshire als von Südwales haben sich für die Annahme der Bedingungen entschieden. Diese letztere Entscheidung ist deshalb als Stimmungsmaßstab besonders bemerkenswert, als die Bergarbeiter von Südwales für den linken Flügel innerhalb des Bergarbeiterverbandes stehen und ihre Vertreter auf der jüngsten Delegiertenkonferenz gegen die Annahme der Bedingungen gestimmt hatten. Nach diesen ersten Stichproben kann die Annahme der Bedingungen im gesamten Bergbau als wahrscheinlich gelten.

Die Regierung hat inzwischen mit den Vorbereitungen des Geschichtswortes für die Errichtung des Schiedsgerichts im britischen Bergbau begonnen. Dieser Entwurf wird jedoch im Unterhaus erst nach der Annahme der Friedensvorschläge durch die Bergarbeiter eingebracht werden. Der Geschichtswort soll nach der Meldung bürgerlicher Abendblätter u. a. einen Passus enthalten, nach dem eine Weigerung der Unternehmer, die Entscheidungen des Schiedsgerichts anzunehmen, eine Entziehung der Mächtigkeit für diese Unternehmer, vom Recht der längeren Arbeitszeit Gebrauch zu machen, zur Folge haben wird. Als selbstverständliche Folge der Entscheidung der Delegiertenversammlung vom Sonnabend bismarck die Unternehmer mit Wochenbeginn die Mächtigkeit einer größeren Anzahl von Arbeitern zur Arbeit zu melden, als an den vorausgesehenen Tagen.

Ein Arbeiter-Abgeordneter vor Gericht.

Der zur Arbeiterpartei gehörende Unterhausabgeordnete Kirkwood hatte sich am Montag vor dem Gericht in Kenilworth in Derbyshire wegen Verletzung des Ausnahmestandes verantworten. Er war angeklagt, aufrührerische Reden gehalten und die Verforgung der Bevölkerung mit Kohlen gefährdet zu haben. Kirkwood forderte die Vernehmung des Innenministers als Zeugen. Die Gerichtsverhandlung wurde am Montag vertagt. Der Abgeordnete Mason, ein Mitglied des Parteivorstandes der Arbeiterpartei und Vorsitzender der Unabhängigen Arbeiterpartei Großbritannien, wurde wegen eines Zwischenfalls aus dem Saal entfernt. Kirkwood wurde von einer vieltausendköpfigen Menge begeistert zum Bahnhof geleitet.

Die katalonischen Verschwörer.

Am Montag sind 26 der katalonischen Verschwörer, darunter 20 Spanier und sechs Italiener, in Paris eingetroffen und sofort in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Sie haben am Hofhof Journalisten gegenüber protestiert, daß sie in einem Teil der Presse als Kommunisten oder Anarchisten hingestellt wurden. Sie seien keines von beiden, sondern nur Verfechter der katalonischen Unabhängigkeit.

Die Prüfung der verschiedenen bei Garibaldi aufgefundenen Dokumente läßt, den Abendblättern zufolge, keinen Zweifel darüber, daß er in enger Verbindung mit dem Komplott stand und er es war, der die italienische Regierung über dasselbe unterrichtete. Diese sandte darauf einen saskischen Emisär zu Primo de Rivera, um ihn in Kenntnis zu setzen. Der spanische Diktator hat darauf sofort an der Grenze scharfe Abwehrmaßnahmen getroffen und die Verschwörer können von Glück sagen, daß sie auf französischem Boden festgenommen wurden. Aus den Dokumenten soll weiter hervorgehen, daß der saskische Botschafter, der Primo de Rivera benachrichtigte, auf der Heimreise getötet worden ist. Dem „Paris Soir“ zufolge muß man sich noch auf andere sensationelle Enthüllungen aus den Dokumenten gefaßt machen.

Die Abberufung der Kontrollkommission.

General Balch wird in kurzer Zeit auf seinen Berliner Posten zurückkehren. An den Pariser ausländischen Stellen erklärt man die Nachricht, nach welcher der General mit einer speziellen Mission von der Völkerverkonferenz beauftragt sei, für unbegründet. Seine Rückreise nach Berlin sei mit den schwebenden Verhandlungen über die Errichtung der interalliierten Militärkontrolle durch die Völkerverkonferenzkontrolle nicht in Zusammenhang zu bringen, um so weniger, als der größte Teil der Fragen, die Deutschlands Abrittung betreffen, vor allem die des Oberkommandos, als gelöst angesehen werden können. Die Regelung mehrerer noch ausstehender Fragen, so die der militärischen Ausbildung der Jugendverbände und der Auflösung der nationalistischen Geheimorganisationen, siehe unmittelbar bevor; außerdem

läge die Völkerverkonferenz Wert darauf, vor der Abberufung der interalliierten Kontrollkommission auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen mit der deutschen Regierung die Kompetenzen der neuen Völkerverkonferenz genau festzulegen.

Fortschritt der ostpreussischen Sozialdemokratie

Aus Ostpreußen wird uns geschrieben: Am Sonntag tagte im Volkshaus in C. Bing der Parteitag der ostpreussischen Sozialdemokratie. Der preussische Ministerpräsident Genosse Otto Braun warnte um bei. Ueber die politische Lage referierte Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Herr. Entschliessungen, die sich für und gegen die Große Koalition aussprachen, wurden nach längerer Debatte durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Parteitag stimmte der Meinung des Referenten bei, daß die endgültige Entscheidung über eine Regierungsbeteiligung der Sozialdemokratie nur nach der konkreten Situation getroffen und dem Ermessen der Reichstagsfraktion überlassen werden müsse. Zur Regelung der Erwerbsloosfürsorge wurde einstimmig folgender Antrag angenommen:

„Der Ostpreussische Bezirksparteitag der S. P. D. erkennt die bisherige Förderung der Erwerbsloosfürsorge durch die Reichstagsfraktion der S. P. D. an und erwartet, daß sich die Reichstagsfraktion auch weiter für Verbesserung der Lage der Erwerbsloos (Unterstützung und Arbeitsbeschaffung) einsetzt, ebenso dafür, daß das Unterhaltungsalter der Arbeitslosen aus der Invalidenversicherung von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt wird.“

Der vom Genossen Schulz-Königsberg erstattete Geschäftsbericht wies beachtliche Fortschritte der Parteiorganisation nach. In der Verbewode sind mehr als 700 Mitglieder neugewonnen worden. In der Ansprache wurde die Lage des Parteistatters über zu geringe Fortschritte bei der Demokratisierung der Verwaltung von zahlreichen Delegierten unterzucht. Folgende Entschliessung fand einstimmige Billigung des Parteitages:

„Der Ostpreussische Parteitag der S. P. D. stellt fest, daß im achten Jahre der republikanischen Verfassung in Ostpreußen noch zahlreiche einflussreiche Staatsstellen sich in Händen republikfeindlicher Beamten befinden, ein Zustand, der allem demokratischen Empfinden Hohn spricht und Staat und Verwaltung gefährdet. Der Parteitag fordert von der preussischen Staatsregierung mehr wie bisher die Demokratisierung der Verwaltung in Ostpreußen zu fördern und in Zukunft höhere Verwaltungsstellen nur mit erprobten republikanischen, verfassungstreuen Beamten zu besetzen.“

Sozialistischer Wahlerfolg in Bulgarien.

Die am Sonntag in allen Kreisen Bulgariens stattgefundenen Wahlen waren von besonderer Bedeutung, weil durch sie die Verchiebung des Kräfteverhältnisses der Parteien während der letzten Jahre und während des Bürgerkrieges festgestellt wurde. Nach den bisher vorliegenden betriebe endgültigen Resultaten hat die Regierungspartei in vielen Städten beträchtlich verloren, in den Dörfern dagegen gewonnen, weil hier gelegentlich der Postzettel nachhalf. Die Opposition erlangt mit insgesamt 57 Prozent aller Stimmen einen ansehnlichen Erfolg. Die Listen der beiden sozialistischen Gruppen bündelten zusammen überall eine starke Wählerzunahme; in Sofia selbst von fast 100 Prozent, was ihnen von 24 Mandaten vier, davon zwei neue, eintraf.

Ministerzusammenkunft in Genf.

Der englische Außenminister Chamberlain wird — wie uns aus London gebrachert wird — sich zur Tagung des Völkerverbunds am 6. Dezember nach Genf begeben, da, wie verlautet, dort am 2. und 3. drei Ministern Briand, Chamberlain und Stresemann vor allem auch das Abberufungsproblem zu besprechen sein wird.

Politische Prügelei in Trepow bei Berlin. Wie die Blätter melden, kam es gestern abend gegen 10 Uhr an verschiedenen Stellen Trepows zu heftigen Zusammenstößen zwischen Angehörigen der Rechts- und Linksparteien. Mehrere Jugendliche wurden durch Steinwürfe erheblich verletzt. Vor einem Lokal, in dem die Blätter einen Verdrabend veranstalteten, kam es ebenfalls zu wilden Schlägereien mit Messergriffen, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor. Als einige der Festgenommenen zu entfliehen versuchten, machten die Polizeibeamten von ihrer Schusswaffe Gebrauch, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde. In später Abendstunden dauerten die Schlägereien noch an.

Unbekannte Jahreszeiten.

Von Hans Siemsen.

Die wenigen Paradiese, die es auf Erden gibt, sind alle schon längst entdeckt. Wenn wir nach Capri — aber wer fährt denn noch nach Capri? Wenn wir nach Jibla fahren, so ist der erste Mensch, dem wir dort begegnen, Herr Meier aus der Straße nebenan. Wenn wir irgendwohin an die Nordsee fahren, so ist schon das halbe Deutschland da. Und als ich zum erstenmal in meinem Leben afrikanischen Boden betrat und der Meinung war, ich käme nun wirklich in fremdes Land, stand da ein Herr auf der Landungsbrücke und begrüßte mich mit den Worten: „Kennen wir uns nicht aus Europa?“

Alles ist entdeckt, alles ist überdeckt. Und wenn man mal in der Schweiz oder irgendwo in Jugoslawien einen herrlichen Ort gefunden hat, wo man wirklich allein sein kann, so ist ganz gewiß im nächsten Jahr schon jemand da, der dies neue Paradies „entdeckt“ hat und auch allein sein will. Jeder weiß, wo es schön ist. Im Sommer fährt man an die Nordsee, im Winter in die Berge, im Frühling an die Riviera.

Aber etwas wissen die meisten Leute noch nicht. Daß alle diese Orte, alle diese irdischen Paradiese, am schönsten sind zu den Zeiten, in denen sie nicht „schön“ sind. Zu den Zeiten, in denen „man“ nicht hinget.

Die Nordsee ist gewiß sehr schön im Sommer, wenn die Sonne scheint (wenn sie scheint!), wenn der Himmel heiter, die Meeresluft mild und sogar das Meer selber ein wenig milder ist. Aber wieviel schöner, wieviel großartiger ist das alles im Herbst, im Oktober und November. Wenn die großen Stürme kommen. Wenn das Meer nicht zur Befürchtung der Badegäste da ist. Wenn es, wie ein wilder Gott, gegen den Strand heranraut: böse, gefährlich, unbarmherzig, stürmt und groß. Es regnet — noch öfter als im Sommer —, die Sonne scheint nur sehr selten, es ist kalt, und früh kommt der Abend. Aber man ist allein. Allein mit der ungeheuren, unheimlichen, gemaltigen Natur.

Im Frühling oder im Herbst, wenn es bei uns im Norden noch kalt, oder schon wieder kalt ist, fährt man nach Italien. Im Sommer ist es da unten im Süden ja „viel zu heiß“!

Ah, und wie schön ist es gerade im Sommer dort unten! Und je weiter nach Süden, desto schöner! Neapel, Jibla, Sizilien. — endlich, unerschöpfbar und unerstlich schön der Himmel seine blaue Kruppe. Nie sieht man die Sonne.

Sie ist zu heiß, zu heiß, zu groß. Sie ist überall. Die Jalousien verdunkeln das Zimmer und geben Schatten. Kein Mensch, nicht einmal ein Hund ist mittags auf der Straße. Aber abends erhebt sich vom Meer her ein leiser Wind, kühl und erquickend wie frisches Wasser. Die Nacht ist voller Leben und voller Abenteuer. Lebendiger, lustiger und blühender als je ein Tag.

Wer ist im frühen Frühling auf den Bergen? Der Schnee schmilzt und die Wege sind fast ungangbar. Aber die ersten Blumen blühen aus dem Schnee. Krokus, Primeln und Schlüsselblumen. Die Kühe werden unruhig im Stall. Und die Sonne strahlt reiner, jünger und fräftiger als je im Sommer. Es ist schwer, zu wandern. Wintersport gibt es nicht mehr. Aber es ist herrlich, sich nahe beim Haus in die Sonne zu setzen, zwischen den Schnee und die blühenden Blumen.

Einmal war ich mitten im Winter auf Helgoland. Alle Hotels waren geschlossen. Die eleganten kleinen Bäder, in denen es im Sommer englische Stoffe und englische Marmeladen, Perletpöppe, salzige Bronzen und Süßemüdeln zu kaufen gibt, waren mit dicken Brettern verriegelt. Auf den roten Felsen lag Schnee. Die Möwen standen, in ihren Federn verkrüppelt, auf einem Bein und froren. Einmal in der Woche kam der Postdampfer. Manchmal kam er auch nicht; wenn das Wetter zu schlecht war. Und wir saßen in der Kneipe bei Stat und Grog und sahen aus Meer hinaus, das wild und wütend von weit her gegen die Felsen anrannte, mit hantelstarken Bogen, über die sich kein Schiff heranzogte. Manchmal schien die Sonne und das Meer war nicht wilder als im Sommer bei Sturm. Dann fuhren wir ein wenig hinaus nicht gerade, um Fische zu fangen, sondern mehr, um etwas zu tun. Finger und Füße froren zu Eis — und der heiße Grog nachher war noch mal so gut. Die sechs Wochen waren so lang, wie ein ruhiges, geordnetes naturabes Jahr auf dem Lande.

Die Großstadt ist am schönsten im Frühling. Wenn die wenigen Bäume, die es hier gibt, ihre schwarzen Äste mit dem ersten, klüppeligen Grün bedecken, das nur in diesen erst Tagen wirklich grün ist. Wenn die Kinder und Hunde wieder anfangen, auf den Straßen zu spielen. Wenn man zum erstenmal wieder ohne Mantel geht, frei und leicht, als wäre man nackt. Wenn man die Fenster öffnet, um nach dem Himmel zu sehen, der zwischen den Wolken mit unabwehrlichem zartem Blau hervorleuchtet.

In China war ich noch nicht. Ob dort der Frühling oder der Herbst schöner ist als Sommer und Winter? Ich weiß es nicht — und werde es wohl auch nie erfahren. Ich muß mich mit dem begnügen, was mir erreichbar ist.

Im Frühling will ich in der Großstadt bleiben, im Winter gehe ich an die See, und im Sommer will ich in den Süden fahren. Dann habe ich die Großstadt, wenn sie am größten ist, wenn sie zum Leben erwacht, sich dehnt und sich reckt. Das Meer, wenn es am mildesten ist. Und die Sonne, wenn sie am heißesten brennt. Ein übermächtiges, allmächtiges, gefährliches Gestirn.

Konzert polnischer Künstler.

Die Verbindung polnischer Studenten an der Technischen Hochschule Danzig hatte gestern abend im großen Schützenhaus ein Wohltätigkeitskonzert arrangiert, für das namhafte Warschauer Künstler zur Mitwirkung gewonnen waren. Es handelte sich mehr um eine gesellschaftliche Veranstaltung der polnischen Kreise unserer Stadt zum Besten ihrer studierenden Landsleute — es waren auch so gut wie alle Danziger führenden Persönlichkeiten erschienen — als um eine mit strengen Maßstäben zu bewertenden künstlerischen Angelegenheit. Nebenfalls war es interessant, zwei Mitglieder von der Warschauer Großen Oper kennen zu lernen, den Tenor Stanislaus Gruszcynski und die Sopranistin Stanislawowa Korwin-Szymanowska, jener ein Selbstentwerfer mit großem, schon ein wenig verbrauchten Stimmmaterial, das er geschickt und effektiv auszunutzen weiß, diese eine Sängerin mit hübschen, sorgfältig kultivierten Mitteln, durch gut klingende Kopftöne ihre besten Wirkungen erzielend. Gruszcynski sang Polnisch und Italiärisch, Pieder und Arien, die Szymanowska richtete an die deutschen Besucher zwei Pieder von Schubert, gewiß nicht unmerem Geschmack entsprechend gesungen, doch auf eine andere Art voller Wärme und Jauigkeit. (Man erinnere sich, wie „schlecht“ selbst der große Vattistini Schuberts „Ständchen“ immerzeit hier sang!) Als Pianist konnte Poliks Szymanowska, der Chopin und Liszt spielte, nicht sonderlich interessieren, dazu war sein Vortrag zu blaß, seine Technik zu unvollkommen. Die Künstler empfangen alle herrliche Blumenpender, dankbaren Beifall und ließen sich zu einer Reihe von Zugaben nicht lange bitten. S. R.

Uraufführung in Königsberg. Im Neuen Schauspielhaus wurde die Komödie „Chaos bei Linkauser“ von Martin Bormann und Gerhard Bohlmann unter Pfeiffers

Danziger Nachrichten

Briefing

Von Pastor Emil Felden, Bremen.

Das Gewissen tatsächlich die höchste Instanz des irdischen Menschen, dann muß es auch sein Richter sein. Dem auf ernste Weise sich selber Prüfenden wird es manche Tat als minderwertig erscheinen lassen.

Der offizielle Bußtag ist ein Ueberbleibsel davon und ganz in diesem Geiste gehalten. Manah einer geht an diesem Tage zur Kirche, die er sonst das ganze Jahr nicht besucht.

Alles Klagen und Jammern über das, was man verfehlt hat, nützt nichts, und kein Beten oder Fasten kann es wieder gut machen. Was geschehen ist, das ist geschehen.

Wir kennen nur eine, eines echten Menschen würdige „Buße“ — das ist die Tat. Zunächst die Tat der Selbstprüfung. Sie ist etwas, ohne das ein Mensch überhaupt kein richtiger Mensch ist.

Liebe über heißt für dich: verbissenes, geduldloses, ähnes, hoffnungsloses Ringen um die Gestalt einer besseren Persönlichkeit ohne jeden persönlichen Haß.

Auswandern oder nicht?

Neuere Briefe Danziger Emigranten aus Argentinien gaben schon einige zuverlässigere Stimmung wieder, als das in den ersten Nachrichten der Fall war.

Der Senat steht auf dem Standpunkt, daß eine Auswanderung aus Danzig nicht zu vermeiden ist. Es sei nicht möglich, für alle Erwerbslosen in Danzig Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Das Arbeitsamt entscheidet, ob die sich zur Auswanderung meldenden Danziger in ihrem Beruf entbehrlich sind.

Auf die Anfrage des Abg. Gen. Leu, warum der Senat, anstatt mit den Regierungen und Arbeitsämtern der Einwanderungsländer sich in Verbindung zu setzen, mit Privatgesellschaften in dieser Frage verhandelt habe, erklärte der Senator, daß der eingeschlagene Weg schneller zum Ziele führe.

Das Ergebnis der Aussprache war eine sozialdemokratische Entschliessung, dem Volkstag ein Arbeitsnachweisgesetz vorzulegen und die Gewerbe- und Handelsaufsicht so auszubauen, daß das Ueberstundenwesen wirksam bekämpft werden kann.

Schafft Arbeitsgelegenheit!

Es stimmt schon, daß insbesondere die metallverarbeitende Industrie unter Arbeitslosigkeit zu leiden hat. Deshalb sollte man alle Kräfte anstrengen, Arbeit für diese Berufe zu schaffen.

Der Staatsanwalt im Dienste des Fuchsblasses.

Die Beleidigungsklage gegen Dr. Blavier.

Am gestrigen Abend nahm der Rechtsausschuss des Volkstages zu dem Antrage des Senats auf Genehmigung der Strafverfolgung gegen den Abg. Dr. Blavier wegen Pressevergehens Stellung.

Der liberale Vertreter, Abg. Arndt, plädierte demgegenüber für die Genehmigung der Strafverfolgung, natürlich lediglich aus Rücksichtnahme für den Zeitungsverleger Fuchs.

Die Eröffnung der englisch-polnischen Bank.

Die vom Präsidenten der polnischen Bank Gospodarswa Krajowego, Jan-Karol Steczkowski, in Danzig getroffenen Vorbereitungen zur Eröffnung der englisch-polnischen Handelsbank in Danzig sind nunmehr beendet.

Das Aktienkapital der neuen Bank, das, wie wir bereits meldeten, vorläufig 3 000 000 Danziger Gulden beträgt, wird zum größten Teil von der polnischen staatlichen Bank Gospodarswa Krajowego und der Rest von einer englischen Gruppe, mit der „Anglo-International Bank“ an der Spitze, hergegeben.

Neuverteilung der Kreissteuern auf die einzelnen Gemeinden. Nachdem das neue Einkommensteuergesetz in Danzig in Kraft getreten ist, will der Senat auch den Maßstab bei der Verteilung der Kreissteuern auf die einzelnen Gemeinden gesetzlich neu regeln.

Der betrunkene Wagenlenker. Sonnabend, gegen 6 1/2 Uhr nachmittags, fiel der Händler Joseph A. aus Goldbrun auf dem Brockhagen Weg in der Nähe des Reichsjustizgebäudes von seinem mit Kartoffeln beladenen Fuhrwerk herunter.

40 Jahre im Amt. Nach 40jähriger Tätigkeit an der Bezirkskassule am Nöhm, ist die Lehrerin Fräulein Emilie Schuster vor kurzem in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Passage-Theater. „Londoner Nächte“, ein Film, der augenblicklich im Passage-Theater läuft, spielt in der englischen Gesellschaft. Er hat als Thema: „Männer, vernachlässigt eure Frauen nicht!“

Briefe ohne Abfender.

Von Ricardo.

Seltam! Wie soll man diesen „Fall“ erzählen? Wird da eine Frau bestraft, weil sie sich als Schriftstellerin betätigt. Zwar nicht berufsmäßig, sondern aus Passion schrieb sie Briefe, Briefe merkwürdigen Inhalts an einen Mann, einen verheirateten Mann!

Es ist ein grundlegender Irrtum, zu meinen, jemand könne seine Handschrift vollkommen verstellen. Nach den Lehren der Graphologie sind Merkmale einer Handschrift durch äußerliche Verstellung nicht restlos wegzubringen.

Es handelt sich bei dieser heiklen Angelegenheit um eine Frau, die den ersten Lebensakt bereits beträchtlich überschritten hat. Freilich, eine statische Erscheinung darf man sie nennen. Der Briefempfänger und die Briefschreiberin kannten sich, aber — von der Frau aus, kannten sie sich vielleicht zu wenig.

Weshalb schrieb die Frau diese Briefe, deren Inhalt man auch nicht andeutungsweise wiedergeben kann, die aber alles in allem eine einzige schwere Beleidigung bedeuten?

Die Frau vertritt ihr hübsches Antlitz hinter einem arten Vatistaschleier und weinend gesteht sie, daß sie weiß, sie selbst nicht genau, aber warum wollte der Mann denn auch nichts von ihr wissen? Jedesmal nach einer Nichtbeachtung sei sie so maßlos empört geworden und in einen grausamen Zorn geraten, und dann habe sie ihm „ihre Meinung“ schreiben müssen.

Rache, Haß, Verlangen, Tränen, Lachen — das wirbelt alles bei einer Frau durcheinander.

Falsch, ein Erborger weiblicher Psyche, sagte einmal: „Dank seiner ausdrücklichen sozialen Lage entwickelte sich im Weibe alle Eigenschaften der Schwärze: Neid, Bosheit, Nachsticht. Im Kampfe um den Mann, der auch nach der Ehe weitergeführt wird, denn da gilt es, den Mann festzuhalten, erblickt jede andere Frau als rivalin.“

Die weibliche Frau, deren Phantasie sich immer mit erotischen oder sexuellen Dingen beschäftigt, neigen vielfach zu solchen Schreibern. Die weibliche Erotik, die Sexualität, die solche Frauen unterdrücken müssen, können sich in anonymen Briefen entladen.

Daß diese Frau nicht Rache an dem Manne geübt, der sie verdammt? Gewiß. Gegenwärtigkeiten in einer Frau, die Rache ist oder üben will, existieren nur wenige. Bei der Frau steigt alles ins Maßlose, Vernunft und Logik sind nur schwach ausgebildet und belaudert dort, wo es sich um Dinge der Liebe dreht — alle Laten lenkt das Herz, das Gefühl, ungehemmt, maßlos in allem.

Dieser „Fall“ steht nicht vereinzelt da. Seltener ist es nur, daß sich eine Angelegenheit vor die Gerichtsbänke stellt. Die Angeklagte, die den sogenannten „besseren“ Kreisen entstammt, wird unter der erkannten Selbststrafe nicht allzuweil leiden, aber die Tatsache, daß sie sich, wenn auch unter Ausschluß der Öffentlichkeit, gegen die Anklage der schweren Beleidigung hat verantworten müssen, wird sie vielleicht doch in ihren Nachgedanken zur Vorsicht mahnen und — ihren Geschlechtsgeinstoffen ein warnend Beispiel sein. (Nicht aus Logik, aber aus Scham vor der Öffentlichkeit.)

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 16. November 1920.

Allgemeine Uebersicht: Die gestern über Norditalien gelegene Depression zieht langsam ostwärts ab. Unter ihrem Einfluß erreichte gestern in unserm Gebiet die Windgeschwindigkeit große Werte, besonders in der Bbe am Mittag (Stärke 7). Wenn auch die Hauptgefahr vorüber sein dürfte, so werden Randstörungen die Windgeschwindigkeit zeitweise wieder anwachsen lassen (bis Stärke 6).

Vorhersage: Wechselnd bewölkt, einzelne Regenschauer, etwas kühler. Frische, zeitweise starke West- bis Nordwestwinde. Folgende Tage wenig Abänderung. Maximum des gestrigen Tages: 13,6. — Minimum der letzten Nacht: 7,2.

Der Danziger Weihnachtsdominik wird in diesem Jahre wiederum in der Messehalle abgehalten, und zwar wird er am Sonntag, den 5. Dezember, beginnen und bis zum 26. Dezember dauern. Die Nachfrage nach Ausstellungsplätzen ist recht erheblich, so daß der Weihnachtsdominik wiederum eine große Vielseitigkeit aufweisen wird.

Die Technik als Werkzeug und Schranke der Menschheit. Im Kunstverein spricht am Montag, den 22. November, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus Dr. Leopold Ziegler über „Die Technik als Werkzeug und Schranke der Menschheit“. Dr. phil. Leopold Ziegler, Philo-soph, in Ueberlingen am Bodensee, ist besonders durch seine beiden Werke „Weltanwalder der Götter“ und „Der ewige Buddha“ bekannt geworden. Sein Vortrag bildet den Abschluß einer Reihe von Vorträgen über wirtschaftsphilosophische Gegenstände, die im Winter als Buch erscheinen werden.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr. Gerichtsvollzieher a. D. August Waismaj, 78 J. 2 M. — Rechnungsrat Erik Wirth, 64 J. 5 M. — Witwe Emilie Bertling geb. Gräbner, 81 J. 2 M. — Kinderärztin Boleslawa Szuci, 21 J. 4 M. — Regierungsrat Otto Weisler, 74 J., 5 M. — Tochter des Arbeiters Paul Dirsch, 1 J. — Invalide Gustav Schaefer, 85 J. 10 M. — Tochter des Arbeiters Walter Hein, todtgeb. — Tochter des Schlossers Kurt Behrendt, 1 J. 10 M. — Tochter des Schmied Johann Kirchen, 2 J. — Witwe Katharina Kachel geb. Flöber, 74 J. 6 M. — Sohn des Maurers Paul Deimer, 8 J. — Tochter des Stauermeisters Artur Stellmacher, todtgeb. — Unehel. 1 J., todtgeb.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821 Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Aus dem Osten

Anschlag auf D-Zug Berlin-Königsberg.

Im D-Zug Berlin-Königsberg wurden am Sonnabend...

Witten. Ein großer Breittinnsfang ist in den letzten Tagen...

Elbing. Ein Fehlbetrag von 515 200 Mark ergab sich...

Königsberg. Großfeuer. Auf dem Gelände des Graner Hauptbahnhofes...

Ortelsburg. Ein altes Ehepaar wurde aus dem Hinterhalt niedergeschlagen...

Stolp. 150 Fischer dem Glend preisgegeben. Im Kreise Stolp...

Stettin. Der Verkehr im Hafen. Im Oktober gingen insgesamt 590 Schiffe...

Stralsund. Brand auf einem Rittergut. Am Sonntagabend wurde auf dem Rittergut Andershof...

Warschau. Selbstmord verübte der Kassierer der Warschauer Handelsbank...

Aus aller Welt

Brandkatastrophe bei Straßburg.

Vier Menschen verbrannt.

Eine furchtbare Brandkatastrophe in Ruprechtsau bei Straßburg...

Montag nacht brach in der Seidenpapierfabrik in Gillingen bei Wuppertal...

Ein großes Kinotheater im Stadtviertel Southend in London...

Schwerer Grubenunfall im Ruhrgebiet. Aus Bottrop wird gemeldet...

Betrunkene als die Eisenbahnentwärtler bei Soppegarten. Die B. Z. meldet...

Berurteilung fahrlässiger Ingebeamter. Das Gericht in München...



Ja Original 1/4 u. 1/2 Pfund-Packung überall zu haben!

Räuberischer Überfall auf eine mexikanische Stadt.

12 Personen getötet.

Die Stadt Santerilla in der Nähe von Jalapa in Mexiko wurde Sonntag...

Eine Räuberbande unschädlich gemacht.

Feuergefecht mit der Polizei.

Nach Blättermeldungen wurde in Holstein nunmehr eine Räuberbande...

Fünf Personen und sich selbst erschossen.

Aus New York wird gemeldet: In Southportington (Wyoming)...

Der Angeklagte als Staatsanwalt.

Einen tollen Streich hat sich der Richter Adolf Benz in Thüringen erlaubt...

Gefundener Getreidekahn. Ein mit 3600 Zentnern Getreide beladener Kahn...

Ein Deutscher in Frankreich ermordet. Wie die 'Germania' berichtet...

Raffineschmuggel in China. Wie Reuters aus Singapur meldet...

Herztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Feiertag aus in Danzig...

Nachdienst der Apotheken. Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106...

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

55. Fortsetzung.

Mit einem Male mußte er auch, was eigentlich ihn so schlief...

Da knirschte das Metall der Klinke, und Pagel vernahm, daß die Tür...

Sein Herzchen kette an. Wenn sie in blinder Tollheit nun stehen...

Er vermochte nicht zu antworten. Ihn durchlieferte in raschem Wechsel...

Thomas! wiederholte Fiora. Doch niemals hatte sie seinen Vornamen...

Fiora! antwortete er ebenso leise. Sie schlüpfte herein. Er sah es nicht...

stand auf, da war sie vor ihm, faßte ihn an, da lag sie mit...

Doch nur für eine Sekunde hatte sie die Beherrschung verloren. Schon machte sie sich frei von ihm...

Er rang nach Worten - er vermochte nichts hervorzubringen. Sie steckte ein Bündel an und machte ihn...

Nämlich, begann sie heftig, aber doch klar und sicher. Sie können hier nicht bleiben; man wird Sie finden...

Sie räumte zu mit einer verzweifelten Geste. Man wird das Hans durchsuchen, wenn man Sie hier im Zimmer...

Ich weiß, bestätigte Pagel. Und tun nichts? Nüchtern sie erregt. Er zuckte die Achseln. Man kann nichts tun.

Das sagen Sie? Wollen Sie sich hier abfangen lassen, wie ein Fuchs im Bau? Bevor Sie kamen, war es mir ja einerei.

Bevor ich kam? Ihre Augen blitzten ihn an, dann sprühte sie und hauchte schnell. Sie müssen sich gut verhalten, irgendwo, wo man nicht sucht.

Ich habe nachgedacht, fuhr sie stotternd fort, rot übergehend, ich weiß ein Versteck. Die Italiener sind ein höfliches Volk...

Bei einer Dame? Der Doktor blinzelte sie unruhig an. Sie erwiderte den Blick, dann schlug sie die Augen nieder, kämpfte kurz mit sich...

bringlich hinzu: Mein anderer Ausweg! Ich habe lange nachgedacht...

Mein, das geht nicht, sagte er völlig verwirrt. Bedenken Sie, wenn man mich dort fände! Sie wären Mitschuldige!

Man wird Sie nicht finden, beharrte sie und wiederholte: Die Italiener sind ein sehr höfliches Volk.

Fiora, hat er, gerührt, errötet, aus den Fugen durch das Spieß, das sie zu bringen gewillt war...

Ich habe überlegt, entschied sie, und habe einen Plan. Sie können zwar nicht entfliehen, aber Sie können doch...

Einem Strich - wiederholte Pagel mechanisch. Das wäre freilich gut. Trotz allen Glücksgefühls blieb er...

Es gibt keinen Strich, erkannte sie und fand doch im Bemühen, schnell denken, schnell handeln zu müssen...

Pagel sah zu. Welche Hände - dachte er, halb erwachend - wie gelenkig, entschlossen und schön...

Dies vollbracht, verließ er neuerdings, in Untätigkeit. Mirien im Zimmer stand er und hielt den Kopf gesenkt...

Sie zogen ihn mit nach vorrückenden Lauschen hinaus durch die Tür, die er schloß - und einen Schritt über den hinteren Gang...

Die Hinrichtung Dantons.

Von Rudolf Leonhard.

„Georges Jacques Danton! schalte zum zweitenmal die Stimme des untersten Soldaten, der die auf der Liste Verzeichneten aufrief, durch den aus hochliegenden, eng vergitterten Fenstern überdämmerten kalten Raum. Danton stand langsam auf, reckte sich, streckte sich zu voller Höhe, warf nachlässig den Mantel um die Schultern und ging mit langen, auf den Pfeten nachhallenden Schritten zur schmalen Türe. Die schlug hinter ihm zu. Das Morgenlicht blendete ihn, daß er einen Augenblick die Lider zusammenbrückte. Er tat sie aber gleich um so weiter auf, denn es hatte ihm einer den Mantel abgerissen. Er drehte seine ganze Schwere um, sah den an, zuckte, als der sich duckte, die Achseln und stieg auf den Karren.

Nur ein Franziskaner, der dem Stifter seines Ordens Zug um Zug abnetzte, sah schon auf dem Brett; sonst wurde niemand mehr hinaufgeleitet oder geschoben, bis

die polternde Fahrt über das holprige Pflaster

losging. Die Straßen waren abgepflastert; da aber nicht so viele Menschen, wie die Mitglieder des Tribunals erwartet hatten, hinter dem Truppenkorps liefen, wurde die Absperrung ziemlich lässig gehandhabt, und es wurde mehrmals zugelassen, daß jemand an den Wagen sprang, Danton die Hand reichte, winkte oder etwas sagte. Danton, der sehr gesund ausah, das Blut war ihm in den Kopf gestiegen und auf seiner Stirn stand sogar etwas Schweiß, antwortete entweder gar nicht oder mit einem Wibe. Aber diese Wibe kamen etwas mühsam, und seine feinen, schwarzen Augen unter den wüßigen Brauen starrten drüber hin, als höre er seine eigenen Worte nicht recht. Wen so ein Witz traf, der jubelte ihm nach, wenn auch mitunter etwas Feindseligkeit in den guten Willen gemischt war. So winkte Danton, als er den müden Endymion in einen Bogen am Palais Royal geleitet sah, und rief ihm zu, er solle die vielen Mädchen von den Gelagen des Orleans' arischen. Als an der Ecke der Rue des Cordeliers der dürre Schlosser Guley- Spiegel, dessen Arme wie Windmühlensflügel kreisten, mit zwei Färberey hinter dem Karren herprang und schrie, man werde ihm Hebert bald nachschicken, sprang Danton heftig auf, verneigte sich übertrieben, so weit ihm das auf dem Gefährt gelang, und winkte „Danke!“ und schrie zurück:

„Dann vergeht aber Robespierre um Gottes willen nicht!“

„Um Gottes willen“ wiederholte der Franziskaner dumpf. Danton sah ihn an, als bemerke er jetzt überhaupt erst, daß außer dem auf die Wädhre einweisenden Kutscher, den beiden schwerbewaffneten Sausculotten und ihm noch eine Person auf dem Wagen sitze; und als er die Bleiche und die Magerkeit des Fraters sah, hatte er einen unklaren Zweifel, ob der überhaupt eine Person sei, und warum man den wohl noch erst quillotinierten wolle. Nie hatte er das Gefühl seiner fleischlichen Masse, eines irdischen Gewichtes so gefühlt wie in diesem Augenblick. — In diesem Augenblick war es ihm vollständig unbegreiflich, daß man ihn, Danton, diesen atemenden, denkenden Körper aus so viel Fleisch und so großen und festen Knochen, in der nächsten halben Stunde köpfen würde. Er glaubte fast, seine Halswirbel — vor Leben, im Strome des Blutes, nicht aus Angst vor dem undenkbaren Weile — knirschen zu hören. Ihn wollte man köpfen — wie war das nur möglich, was sollte man denn?

Da stand Grassus Melibolans am Wege, und seine nicht sehr laute Stimme schritt eindringlich durch den Lardour und die Morgenluft herüber: „Warum wird Danton hingerichtet?“ Und als Bataghana, der indische Gefangene, den Danton bei der Fester der Menschenrechte am dem Marsfeld im Jubel der Verbrüderung so umarmt hatte, daß ihm der Atem als Schrei entfuhr, und der jetzt knister neben Grassus stand, nicht antwortete, fragte seine Stimme zum Karren schwebend noch einmal eindringlicher: „Im Grunde — was ist

der Unterschied zwischen Danton und Robespierre?“

Da sprang der Verurteilte wieder auf, bog seinen riesigen Leib so weit aus dem Karren, daß der sich nach der Seite legte und die Wädhre ihn nur dadurch hielt, daß sie heftiger in den Strängen ritz, und schrie gegen die Mauern: „Im Grunde — nur der, daß Danton mehr ist!“

Dann sank er erschöpft auf den schmalen Sitz, der hart unter ihm krachte, und schloß die Augen. Er hörte nicht, daß der Franziskaner sagte: Das bedeutet aber auch — alles! Es tanzen ihm rote Sterne vor den Augen. In den Ohren sauste es. Schwer wog ihm der Geschmack von Fleisch im Munde, der letzten Fusanenkeulen, die er mit Mariene lachend gegessen hatte. Der Frater mit dem Gesicht Franzies, das zu strahlen begann, fuhr beharrlich fort: „Wenn Danton und Robespierre ein Mensch wären!“ Die Pockenarben auf Dantons Gesicht sahen wie dicke Zeichnungen von Gedanken aus; das dicke Haar fiel in seine stärker mit Schweiß befeuchtete Stirn; die Muskeln an seinen Schläfen arbeiteten. Seine Sinne waren für einen Augenblick so geschärft, daß er hörte, wie im langen Stalle des ersten Bezirks, an dem der Karren eben vorüber rollte, die Kühe das Heu rauten. Er schien aber immer weiter über die Welt hinauszuhin: er sagte, lächelnd in der Aufregung dieser Ueberraschung, vor sich hin oder zum Frater: „Das würde die Welt vollenden — oder beenden.“ Er sah nicht mehr, wie das Gesicht des andern tiefer leuchtete. Er hörte aus seiner Antwort eben noch die Worte „der eine — auf ewig geteilt — das selbe“; dann betrachtete er gar nichts mehr; nur wie ein zweistimmiger Gesang klangen in ihm die Namen „Danton“ und „Robespierre“ so ineinander, daß er Wurzel und Gipfel der Welt in den geballten Händen zu fallen glaubte und kaum noch wußte, welcher Name seiner war.

Mit einem Ruck hielt der Wagen, Danton sprang herab; er wußte, wie Danton zu sterben habe. Er hob die eine Hand geballt, und rief „Leben“ zum Henker hinauf, und ließ sie sinken, und hob die andere und rief „Tod“ und ließ sie sinken, und legte beide an die Brust und rief zum Henker hinauf:

„Man muß gelebt haben wie wir, um sterben zu können!“

Den Franziskaner sah er nicht mehr; aber Bataghana, der Indier, den er umarmt hatte, stand neben Grassus am Fuße des Schaffs. Auf der untersten Stufe wandte Danton sich um, ließ die Faust in die Luft und rief: „Volk von Paris, Danton stirbt!“ und wiederholte leiser, wie im Ekstase, „stirbt!“ und laut: „Danton!“ Er drehte das Gesicht, in das die Pockenarben wie von Gedanken eingezichnet standen, zum Himmel auf und murmelte „Danton“ und „Volk von Paris“, und hatte im Ohre nicht das Murmeln des Volkes, im Hirne nicht das schon vor ihm blinkende, flackernde, sondern nur, unter allen Himmeln die Welt erfüllend, den Laut Heu aus den Traufen rauschender und mit den Ketten klirrender Kühe. Er wußte nicht, wie er auf die oberste Stufe gekommen war, und er hatte nicht bemerkt, wie sein riesiger Leib aufgerichtet war. Der Henker stand neben ihm, daß er mit einer Hand ihn hätte zertrümmern können. Er dachte nicht daran. Er setzte noch einmal zum

Sprechen an, er dachte „Danton“, aber er sagte „Robespierre“, nicht als Fluch und Anklage und Lästerung, ohne Reue und Scham und Bitterkeit, aber wie ein Selbstbekenntnis. Das Beil fiel, ehe er in der nun aufsteigenden Angst hätte zusammenbrechen können. Das Beil duckte sich, als sein großer, dunkler Kopf hart über die Bretter rollte.

Iwan Antischer vor Gericht.

Er bekommt einen Anfall.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann Montag vormittag ein Prozeß gegen Iwan Antischer sowie die früheren Direktoren der Preussischen Staatsbank, Finanzrat a. D. Dr. Rülke und Oberfinanzrat Dr. Hellwig wegen Vergehens gegen die Kapitalflucht und Devisengesetzgebung. Da der anwesende Charitéarzt Antischer für völlig verhandlungsunfähig erklärte, wurde in die Verhandlung eingetreten. Sowohl Antischer wie Dr. Rülke und Dr. Hellwig bestritten, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. Alsdann verfuhrte der Vorsitzende mit dem Bankfachverständigen Eskes die bank- und devisentechnische Grundlage des Prozesses zu klären.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Prozeß gegen Iwan Antischer, Dr. Rülke und Dr. Hellwig bekam Iwan Antischer einen Anfall. Rechtsanwält Dr. Ribell beantragte darauf, festzustellen, ob Antischer auch jetzt noch verhandlungsunfähig sei. Dies wurde von Dr. Hauffe, dem anwesenden Arzt der Charité, bestritten. Dem Antrage Dr. Ribells, Professor Seelert als Gerichtsarzt und Beheimrat bis von der Charité als Gutachter hinzuzuziehen, wurde vom Gericht stattgegeben.

Ein Räuber, der 20 Autos besaß.

Die Moralpredigt unter dem Galgen.

Vor kurzem ist es gelungen, den Banditen Kofka, der auch „der Schlechte“ hieß, und mit seiner fünfzig Köpfe zählenden Bande jahrelang das Volkggebiet unsicher machte, zu verhaften. Die Banditen waren wegen ihrer tollkühnen Streiche berühmt. Sie hatten über 1000 Geiseln und Raubplünderungen ausgeführt, wobei sich Kofka hin und wieder den Spah erlaubte, den Neberfall vorher anzukündigen. Trotzdem gelang es nicht, ihn festzunehmen. So groß war die Angst vor dem verächtlichen Räuber, dessen Tätigkeit sich ausweiten konnte bis zum Petersburger Gouvernement erstreckte. Es stellte sich heraus, daß Kofka über eine glänzend organisierte Gesellschaft verfügte. Er besaß einen eigenen Autopark, der aus 20 Autos bestand.

er hatte sogar einen juristischen Berater!

Das Gerichtsurteil lautete auf Tod durch den Strang. Als der Bandit vor dem Galgen stand, hielt er an die Versammelten eine Rede, in der er u. a. folgenden sagte: „Ich habe feinerzeit auch die Zarenregierung bekämpft. Man muß aber jede Regierung achten; solche Leute wie ich, die unter jeder Staatsform Räuber bleiben, sind vom Standpunkt des Staates aus natürlich nichts wert. Wartet nicht denken, die über die jeweilige Staatsform schimpfen. Der Staat hat kein Recht, wenn er solche Schurken wie ich einer Hin- und hängen läßt. Hätte er es nicht getan, wäre ich mein Leben lang Bandit geblieben. Weide von uns haben Recht. Und wer Sieger ist, der hat noch mehr Recht. Also gehorcht der Staatsgewalt!“ Der Bandit ließ sich vom Henker die Schlinge nicht um den Hals legen; er kniffte sich eigenhändig auf, schrie laut: Hurra! und blieb am Galgen hängen.

Der unfittliche Rudolf Herzog.

Die ungarische Filmzensur verbietet „Die Wiskottens“.

Die Landesfilmzensur-Kommission in Budapest hat sich vor kurzem einen netten Schildbürgerstreich geleistet, der eines pikanten Beigeschmacks nicht entbehrt. Nach Rudolf Herzogs Roman „Die Wiskottens“ brachte die National-Film-F. G. im Frühjahr dieses Jahres einen Film heraus, der überall in Deutschland und in vierzehn andern Ländern gelaufen ist.

Dem sittenstrengen Ungarn war es vorbehalten, den dem Roman ziemlich genau folgenden Film als „unfittlich“ zu verbieten. In der Begründung des Verbots heißt es in klaffendem Unkenntnis:

„Indem dieses Stück in den größten mit einer kleineren Anteilskraft angesetzten Kinovs besuchenden Publikums leicht die Samen eines von den ungarischen sittlichen Auffassung verschiedenen, ja sogar aus einer damit durchaus in Widerspruch stehenden fremdrassigen Auffassung kommenden sittlichen Verfalls zerstreuen könnte, daß in erster Linie nicht der geistige Reichtum der Frau im Endergebnis doch die Kindererziehende Mutter — wichtig sei, sondern in welchem Maße sie jene Fähigkeiten besitzt, die zur raffinierten Kleidung nötig sind, denn nur so ist sie imstande, sich den Mann besorgen zu können, — hat die Kommission — in dem sie auch noch die in äußerst großer Zahl vorkommenden geschmacklosen Ausschritten und Szenen... in Betracht nimmt, das Stück mit Rücksicht auf Punkte des § 11 der Verordnung 3. 255 000/1924 als zur Vorstellun ungeeignet gefunden.“

Rudolf Herzog, der Dichter des ehrsamen Bürgerhauses, wird nicht schlecht erstaunt sein, wenn er durch die ungarische Landes-Filmzensur-Kommission erfährt, daß die Grundtendenz seines Romanes entsetzlich ist. Wie verkauft, beabsichtigt die Filmfirma den bekannten Baron Mikolich mit der Umarbeitung ihres Films für Ungarn zu betrauen.

Motorische Kraft aus den Temperaturunterschieden des Meereswassers.

Zu der Akademie der Wissenschaften in Paris berichtete der durch seine Forschungen über flüssige Luft bekannte Gelehrte Georg Claude über eine Aufsehen erregende Neuentdeckung. Er will in der Lage sein, aus dem Meereswasser durch Ausnutzung der Temperaturunterschiede zwischen den von den Tropen kommenden warmen Oberflächennwasser und den aus den Polarmeeren kommenden kälteren Wassermengen motorische Kraft zu gewinnen. Aus 1000 Kubikmeter warmen und kalten Wassers pro Sekunde will er 100 000 Kilowatt erzielen.

Ein Student als Räuberdieb. In den Volks- und höheren Schulen Berlins waren in letzter Zeit sehr viele Diebstähle in den einzelnen Klassenzimmern vorgekommen. Nunmehr gelang es der Kriminalpolizei, den früheren Studenten Fritz Klamp in der Nähe der Universität zu verhaften, als er gefahrene Schulbücher verkaufen wollte. Man fand bei ihm 23 Schlüssel, die zu Türen von Schulgebäuden paßten. Nach längerem Leugnen gab er sechs Einbrüche zu, die er ausgeführt hatte, während die Klüber im Zeichen- oder Turnsaal waren.

Schwere Stürme auf dem Atlantischen Ozean.

Ueberschwemmungen in Sabanna. — 16 Personen ertrunken.

Nach Meldungen aus Sabanna wurden durch starke Wellenbrüche in der Provinz Oriente große Ueberschwemmungen verursacht, bei denen 16 Menschen ertranken. Die Städte Banos, Chacarra, Felicias, Puerto Padre und Santa Lucia stehen unter Wasser. In Santa Lucia steht das Wasser in den Straßen so hoch, daß man diesen Gebieten wird ein großer Sachschaden berichtet.

Die in New York einlaufenden Passagierdampfer haben durch schwere See und Weststürme Verspätungen erlitten. Ein Funkpruch von dem Montag fälligen Dampfer „Majestic“ meldet, daß das Schiff vor Mittwoch nicht einlaufen wird. Mehrere andere transatlantische Dampfer melden Verspätungen bis 24 Stunden.

Unwetter in der Grafschaft Wales.

Starke Regenfälle haben in der Grafschaft Wales große Ueberschwemmungen der Flüsse herbeigeführt. Eine Anzahl Häuser stürzte ein, zahlreiche Familien verloren ihr ganzes Hab und Gut und sind jetzt obdachlos. Die anhaltenden Regenfälle führten zu Ueberschwemmungen des Ebbs-Tales. Am Sonnabendabend trat der Fluß aus seinem Bett heraus und bahnte sich einen neuen Weg über die Hauptstraße, die vom Ebbs-Tale nach Newport führt. Die Behörden ergriffen sofort energische Maßnahmen, um den Schaden möglichst niedrig zu halten. So wurde ein großer Teil des riesigen, aus Zement gebauten Flußbettes gesprengt, um ein neues Schulgebäude zu schaffen. Etwa 400 Häuser mußten von ihren Bewohnern verlassen werden. Die Schule ist dennoch bedroht, da man einen Erdstöß erwartet. — Auch in verschiedenen Teilen Schottlands richteten die Ueberschwemmungen großen Schaden an.

Vom Lebemann zum Muschik.

Ein Musterbeispiel für die Geduld und Ergebung, mit der der Slave auch die schwersten Schicksalsschläge erträgt und überwindet, ist der ehemalige Garbermeister Wetschorff, der vor dem Kriege als der flotteste Lebemann in ganz Moskau bekannt war. Seine mehr oder weniger ausgelassenen Streiche bildeten nicht nur das Tagesgespräch des Offiziersstalles, sondern wurden auch darüber hinaus von der ganzen Mänerichheit lebhaft erörtert. Eines Abends, als er mit einer tollen Weibschacht im Wintergarten des mondänen Vergnügungstotals „Gremilage“ posierte, hatte er den Einfall, sich seiner Kleider zu entledigen und eine Palme zu erklettern, unter der Vegetation, er sei ein Affe im afrikanischen Urwald und werde erst dann herabsteigen, wenn ihn eine Dame mit Mandeln füttere. In einem anderen Lokal sprang er einmal in das große Fischbassin, erklärte, in einen Walfisch verwandelt worden zu sein, und war erst nach stundenlangem Zureden seiner Freunde zu bewegen, der peinlichen Szene ein Ende zu machen. Der flotte Wetschorff besaß große Güter in der Nähe von Moskau, deren Erträge ein Leben in diesem Stil wohl erlaubten. Dann kam freilich die Revolution und mit ihr die große Wandlung, die in Rußland aus den Lebten die Ersten, und aus den Ersten die Lebten machte.

Wetschorff jedoch war Slawe genug, um sich mit dem neuen Stand der Dinge abzufinden. Seine Güter waren vom Staat beschlagnahmt; der Lebemann begab sich kurzerhand auf seine größte Beschäftigung und erklärte den Bauern, auch er wolle Müchik wie sie werden. Zwar habe er eine Hand im Kriege verloren, aber mit der anderen könne er noch recht gut arbeiten. Er legte Bauernkleidung an, bezog in einer Hälfte Quartier, ließ sich einen Bart wachsen und bewährte sich in dieser ungewöhnlichen Umwelt so sehr, daß er wegen seines Fleißes und seiner Kraft bei den Bauern bald außergewöhnlich beliebt wurde. Er galt sogar als der tüchtigste Mäher im Dorf. Einmal freilich wurde in ihm die Erinnerung an vergangene Zeiten lebendig; er betraut sich und verprügelte den Sowjetkommisar, wobei er feierliche Eide schwor, daß er die Sowjetregierung stürzen wolle.

Der Kommisar wollte ihn sofort künftigen lassen; die Bauern jedoch nahmen für ihren „adligen Muschik“, wie sie ihn nannten, Partei und befreiten ihn aus seiner harten Lage. Sie gestatteten ihm sogar, ein Zimmer in seinem früheren Herrenhaus zu beziehen und das ganze Gebäude, das jetzt eine Dorfschule beherbergt, zu verwalten. Freilich hat er versprochen müssen, seine fürstlichen Bauern zu bestrafen und sich ganz als Muschik zu fühlen.

Niesenbrand in Aufrakken.

Seit dem 12. November wütet in Süd-Dänemark ein verheerendes Niesbrand, wie es in dieser Ausdehnung seit 25 Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Mehrere 100 Quadratkilometer Landes sind bereits vollständig vernichtet. Alle Verfüge, das Feuer, das durch die außerordentliche Dürre gefördert wird, einzudämmen, sind bisher vergeblich gewesen. Die meisten der betroffenen Ansiedler konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Einige werden vernichtet. Daneben ist auch viel Vieh, darunter hunderttausende von Schafen, in den Flammen umgekommen. Das Feuer bedroht mehrere Ansiedlungen ehemaliger Kriegsteilnehmer in der Nähe von Stankhorpe, von denen einige bereits geräumt werden mußten.

Eine Garage für 200 Kraftomnibusse.

Die Städtische Berliner Auto-Omnibus-Gesellschaft hat in Charlottenburg einen neuen Betriebsbahnhof eröffnet, der für 200 Kraftomnibusse Platz bietet und die größte Garage Europas darstellt. Die Halle ist 90 Meter lang und 54 Meter breit und in 5 Felder geteilt. Hier werden die Omnibusse in den Nachstunden von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh gewaschen, gesäubert und entstaubt, sowie die Motoren überprüft und wieder instand gesetzt. Bei einem durchschnittlichen Fassungsvermögen von 130 Liter Betriebsstoff verbrauchen die 200 Omnibusse täglich 26 000 Liter Kraftstoff.

Die Brücke über den Kleinen Belt.

Wie der Finanzminister in der Finanzkommission des Folkething mitteilte, wird die Brücke über den Kleinen Belt eine kombinierte Eisenbahn-, Personen- und Automobilbrücke sein. Die Gesamtkosten werden sich auf etwa 21 Millionen Kronen belaufen. Würde sie als einfache Eisenbahnbrücke gebaut werden, dann würden sich die Kosten auf nur 17 Millionen stellen. Das Brückengeld wird für den Personenverkehr 3 Kronen je Person und für den Autoverkehr 7 Kronen für das Auto betragen. Für die Rentabilität der Brücke ist ein Passieren von 180 000 Autos im Jahre erforderlich. In der Konkurrenz für die Bauausführung beteiligten sich auch mehrere deutsche Firmen. Die Frist für die Einreichung der Bewerbungen um die Bauausführung ist vom 5. Januar 1927 auf den 1. Februar 1927 verschoben worden.

Die Entwicklung des Hafenverkehrs.

In der Berichtswache hat der Umschlag eine wesentliche Erhöhung erfahren. Es wurden 187.207 Tonnen Waren ausgeführt...

Die Kohlenausfuhr hat die größte Rekordleistung erreicht, die bisher aufgebracht wurde. Es wurden 70.267 Tonnen Kohlen ausgeführt...

Die Holzausfuhr ist wesentlich zurückgegangen und hat den tiefsten Stand erreicht. Es wurden 1007 Waggons oder rund 20.000 Tonnen umgeschlagen...

Die Getreideausfuhr

ist wiederum zurückgegangen. Es wurden 306 Waggons oder 7500 Tonnen Getreide ausgeführt...

Die Zuckerausfuhr hat sich wesentlich erhöht. Es wurden 403 Waggons oder rund 10.000 Tonnen ausgeführt...

Ferner wurden noch 1164 Waggons oder 23.500 Tonnen andere Waren umgeschlagen...

In der Berichtswache liefen 122 Fahrzeuge ein, während 118 Fahrzeuge den Hafen verließen.

Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 45 die deutsche, 22 die dänische, 19 die schwedische, 17 die norwegische, 6 die englische, 5 die dänische, 2 die finnische...

86 Fahrzeuge liefen ohne Beladung ein, 18 Fahrzeuge führten Güter ein, während die Beladung bei den übrigen Fahrzeugen bestand...

Von den ausgelassenen Fahrzeugen waren 45 deutsche, 24 dänische, 23 schwedische, 12 norwegische, 4 englische, 3 finnische, 2 holländische, 1 dänische, polnische und estländische Nationalität.

Die ausgelassenen Fahrzeuge waren beladen 55 mit Kohlen, 20 mit Gütern, 9 mit Holz, 4 mit Zucker, 2 mit Gasöl, 2 mit Spirit, 2 mit Petroleum, 2 mit Holz und Gütern...

In der Berichtswache liefen 5 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern aus London, Kopenhagen und Sankt ein...

Der Hafen von Gdingen hatte einen Kohlenumschlag von 8547 Tonnen gegenüber 7067 Tonnen in der Vorwoche...

Im Flughafen von Dirschau war ein Umschlag von 6750 Tonnen zu verzeichnen gegenüber 11.686 Tonnen in der Vorwoche.

Weitere Steigerung des Danziger Warenverkehrs.

Nachdem die letzte Oktoberdekade eine geringe Erhöhung des Danziger Warenverkehrs aufzuweisen hatte, zeigt die erste Novemberdekade wiederum eine weitere Steigerung dieses Verkehrs...

Die aus diesen Zahlen ersichtliche, in die Steigerung der Einfuhr hauptsächlich auf das Eisenerz zurückzuführen, das allein mehr beträgt als die Gesamtzufuhr der bisherigen Monatsdekaden.

Ausgeführt wurde im selben Zeitabschnitt insgesamt 1.614.11 Doppelzentner, wovon die erhebliche Menge von 412.3 Doppelzentner auf dem Landwege ging.

Die Gründung der polnischen Handelsmarine.

Nach dem von uns bereits gemeldeten Ankauf von fünf französischen Handelschiffen mit einer Gesamttonnage von 18.000 Nettoregister-tonnen für die neuzugründende polnische Handelsmarine...

Der nunmehr zusammengetretene Verwaltungsrat hat die Ausarbeitung der Statuten übernommen. Die Schiffe werden von je 7 Offiziere und 16 Mann bedient werden.

Bekanntlich werden gegenwärtig in der Danziger Bucht zwei russische Handelschiffe, ebenfalls für die polnische Handelsmarine gekauft.

Der von der sozialdemokratischen Fraktion im Volkstag eingebrachte Gesetzentwurf über die Bildung von Arbeiter- und Angestellten-Ausschüssen sieht im wesentlichen folgendes vor:

Wo sollen Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse errichtet werden?

In allen Betrieben, in denen in der Regel mindestens 20 Arbeiter oder Angestellte beschäftigt werden, ist ein Arbeiter- bzw. Angestellten-Ausschuss zu errichten.

In Betrieben, wo weniger als 20, aber mindestens 5 wahlberechtigte Personen beschäftigt werden, von denen mindestens 3 das 24. Lebensjahr erreicht haben müssen, ist je ein Arbeiter- oder Angestellten-Obmann zu wählen.

Zusammenstellung und Wahl der Ausschüsse.

Der Ausschuss soll bei 20 bis 49 Beschäftigten bzw. Angestellten aus 3 Mitgliedern, bei 50 bis 250 Beschäftigten aus 5 Mitgliedern, bei 250 bis 300 Beschäftigten aus 6, bei 301 bis 350 Beschäftigten aus 7, bei 351 bis 400 Beschäftigten aus 8, bei 401 bis 450 Beschäftigten aus 9, bei 451 bis 500 Beschäftigten aus 10, bei 501 bis 700 Beschäftigten aus 11 Mitgliedern...

Die Geschäftsführung der Ausschüsse.

Die Mitglieder der Ausschüsse verwalten ihr Amt ehrenamtlich. Die durch die Geschäftsführung entstehenden Kosten trägt der Arbeitgeber. Derselbe hat auch dem Ausschuss zu seiner Tätigkeit die nötigen Räume und Geschäftsmittel zur Verfügung zu stellen.

Sport-Turnen-Spiele

Vorkämpfe in Stettin.

Privat-Boxklub unterliegt gegen den Stettiner Boxklub mit 11 : 8.

Im ersten Zwischenrundenkampf um die nordostdeutsche Mannschaftsmeisterschaft fanden sich die beiden oben genannten Stettiner Boxklubs gegenüber.

Im Fliegengewicht holte Heuer (Fr. B. C.) die ersten Punkte gegen Boedler (S. B. C.). Der Bantamgewichtler Titel (S. B. C.) hatte gegen Altmann (Fr. B. C.) ein leichtes Spiel.

Bei den vom Boxklub Union, Stettin, veranstalteten nationalen Vorkämpfen, zu denen bewährte Boxer aus Berlin, Königsberg und Hamburg erschienen waren, gab es interessante Treffen.

oder einem Viertel der Arbeitnehmer muß er dieses tun. Die Versammlung darf nur über Angelegenheiten verhandeln, die mit den Arbeitsbedingungen des Betriebes zusammenhängen...

Aufgaben und Befugnisse.

Der Ausschuss hat die Aufgabe: 1. in Betrieben mit wirtschaftlichen Zwecken die Betriebsleitung zu unterstützen, um dadurch mit ihr für einen möglichst hohen Stand und für möglichste Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu sorgen...

Entscheidung von Streitigkeiten.

Bei Streitigkeiten aus diesem Gesetz über Notwendigkeit der Errichtung, Bildung und Zusammensetzung der Betriebsvertretung, Einrichtung, Zuständigkeit und Geschäftsführung der Betriebsvertretungen und der Betriebsversammlungen entscheidet der Schlichtungsausschuss.

Arbeitgeber oder ihre Vertretungen, die ihre Arbeitnehmer an der Ausübung der durch dieses Gesetz gebilligten Rechte hindern, werden mit Geldstrafe bis zu 2000 Gulden oder mit Haft bestraft.

Wettkämpfe im Boxen und Gewichtheben.

Der Freikampfbereich des Arbeiter-Athleten-Bundes trägt am Sonntag, den 28. November, im Lokale Derra die Meisterkämpfe im Boxen und Gewichtheben aus.

Schwimmwettbewerb im Ruhrgebiet.

Der Essener Wasserportverein veranstaltete im Stadtbad in Essen ein großes Schwimmwettbewerb, zu dem überaus zahlreiche Nennungen abgegeben wurden.

Erich Möller siegt in Paris.

In dem Sonntagsrennen im Pariser Wintervelodrom konnte Erich Möller-Hannover in einem Dauerrennen hinter Motoren, das in drei Abteilungen zum Austrag kam, mit vier Punkten den Sieg davontragen.

RADIO-STIMME

Das Mitbestimmungsrecht der Hörer.

Um eine bessere Programm-Zusammenstellung.

Der bestehende Zustand, daß die Hörer, die erst die finanzielle Grundlage für den Rundfunk schaffen, nur Objekt des Sendebetriebs sind und keinerlei Einfluß auf die Programmgestaltung haben, ist wenig erfreulich. Im Reich, wo die Hörer bereits seit langem gegen die Einseitigkeit der Darbietungen protestieren, hat sich eine starke Bewegung für das Mitbestimmungsrecht der Rundfunk-Abnehmer eingestellt. In der Hauptsache ist es der Arbeiter-Radio-Klub, der sich zum Vorkämpfer dieser Bewegung macht. Er hat dafür die auch hier angebrachten Forderungen aufgestellt:

Bei der Bedeutung des Rundfunks für den geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt der Bevölkerung ist die durch die Reichs-Rundfunkgesellschaft und die einzelnen Sender seit ihrem Bestehen vertretene und in den Darbietungen und bei der Auswahl der mitwirkenden Personen zum Ausdruck gelangende Tendenz für die Arbeiterschaft einfach unerträglich. Die Reichs-Rundfunkgesellschaft ist ein gewichtswirtschaftliches Unternehmen, dessen Aktienkapital zu 51 Prozent in den Händen der Reichspost, zu 49 Prozent in dem Besitz von Privatkapitalisten ist. Von den Ueberflüssen, die bei der augenblicklichen Zahl von anderthalb Millionen Hörern sicher nicht unbeträchtlich sind, werden 10 Prozent Dividende gezahlt, nachdem noch vorher ein Fonds für bestimmte Zwecke zurückgelegt ist und die Einnahmen im Verhältnis von 60 zu 40 zwischen Post und Privatkapitalisten verteilt worden sind. Ein Drittel der gesamten Hörerschaft, also fast 500 000, zählt allein der Sendebetrieb Berlin. Von diesen sind etwa 90 Prozent Arbeiter. Bei dieser Struktur der Hörerschaft kann die reaktionäre Tendenz der Sendegesellschaften nur als grobe Provokation der werktätigen Hörerschaft empfunden werden.

Die von den Leitungen der Sender immer gerühmte Ueberparteilichkeit und Neutralität der Darbietungen, die gar nicht besteht, ist auch an sich ein Mibstand, denn kein Mensch kann an den uns heute bewegenden Weltkrisen vorbeigehen, ohne dazu Stellung zu nehmen. Deshalb kann nur die in stärkstem Maße zu bewirkende Teilnahme der gesamten Arbeiterschaft an der Programmgestaltung und der Auswahl der Vortragenden Abhilfe schaffen. Die jetzt ins Leben gerufene Institution der Kulturbeiräte ist völlig ungenügend, weil ihre Mitglieder nach willkürlichen, bürokratischen Methoden von den Behörden ernannt werden und die Arbeitervertreter darauf keinen Einfluß haben. Außerdem haben die Kulturbeiräte nur eine beratende Stellung, während die Entscheidung weiterhin der Leitung der Sender ansteht. Die jetzt berufenen politischen Ueberwachungskommissionen sind ebenfalls eine problematische Erscheinung, weil sie zwar politisch — auf dem Papier — weitgehende Vollmachten besitzen, aber in künstlerischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen ganz ungeschaltet sind.

Für das kommende Rundfunkjahr, dessen Entwurf sich bereits bei dem Reichstag befindet, ist stärkster Zusammenschluß der gesamten Arbeiterschaft, vertreten durch Arbeiter-Radio-Klubs, Gewerkschaften und Sportverbände und andere sozialistische Organisationen zu fordern. Da die Re-

organisation des Rundfunks eine Lebensnormendatei für die Arbeiterbewegung, einer der wichtigsten Faktoren im Kampfe um die internationale Verständigung ist, so ist ihr die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Es muß gefordert werden, daß die werktätigen Massen der Rundfunkhörer, die mit ihren Beiträgen die Sender lebensfähig erhalten, durch ihre berufenen Vertreter, und zwar tüchtige Praktiker, die das Vertrauen der Arbeiterklasse besitzen und ihr nach demokratischen Grundsätzen verantwortlich sind, im Rundfunk Geltung bekommen.

Die neuen Wellenlängen.

Vor der Eröffnung neuer Stationen.

Die Neuverteilung der europäischen Rundfunkwellen ist vorgenommen worden, weil die bisherige Verteilung gänzlich unbillig war, bei der die neuen Sender immer nur die Welle bekamen, die gerade frei war. So kam es, daß viele starke Sender auf dicht benachbarten Wellen laudten und sich so sehr überlagerten, daß häufig in einiger Entfernung von beiden Sendern keiner von beiden, sondern nur ein pfeifender Ueberlagerungsast zu hören war. In künftigen Fällen dürfte man nur den einen Sender, diesen aber durch den anderen, im Hintergrund arbeitenden, verzerrt. Durch die neue Verteilung sind Haupt- und Nebenwellen geschaffen worden.

Durch den Bau neuer Sender wird der von uns bereits am Sonnabend veröffentlichte Verteilungsplan noch einige Erweiterungen erfahren.

In Deutschland ist der Rheinlandsender in Langenberg nahezu fertiggestellt. Der eine Antennenturm ist bis 60, der andere bis 96 Meter Höhe geblieben. Erste Sendeveruche im Dezember, beabsichtigte Sendeleistung 60 Kw.

Mit besonders großen Plänen trägt sich Rußland. In der Sowjet-Union sind augenblicklich 21 Sender in Tätigkeit, die aber im Auslande, mit Ausnahme des in Moskau arbeitenden „Komintern“ nicht zu hören sind. Jetzt will man aber von Rußland aus auch im Auslande gehört werden und baut Heberhaft Großstationen. In Wladi wird eine solche von 10 Kw., in Taschkent eine von 50 Kw. und in Petropawlowsk eine solche von 15 Kw. gebaut. Außerdem plant man die Errichtung eines riesigen 1000-Kw.-Senders im Gebiet von Kaschira-Schatura. Der Sender soll im ganzen europäischen Rußland mit Detektor empfangen werden. Er würde mit Hörfrequenzapparaten über die ganze Welt hin zu hören sein.

Denksachen China hat Amerika, das in der großen Versuchstation Shenectady einen Sender von 250 Kw. baut, von dem es sich ebenfalls eine Verbreitung der ganzen Erdoberfläche verspricht.

Polen baut in Posen einen starken Rundfunksender, der auf Welle 247,9 senden soll. Die Tschechoslowakei baut ebenfalls einen neuen 5-Kw.-Sender. Auch Schweden plant mehrere mächtige Großsender, die das langgestreckte Land bestreichen sollen. In England ist vor allem die Erweiterung der Station Daventry beabsichtigt.

Die neuen Wellenlängen der Auslandsstationen stehen noch nicht ganz genau fest, da immer noch in einzelnen Fällen Reklamationen bei der Verteilungsstelle mäßig sind.

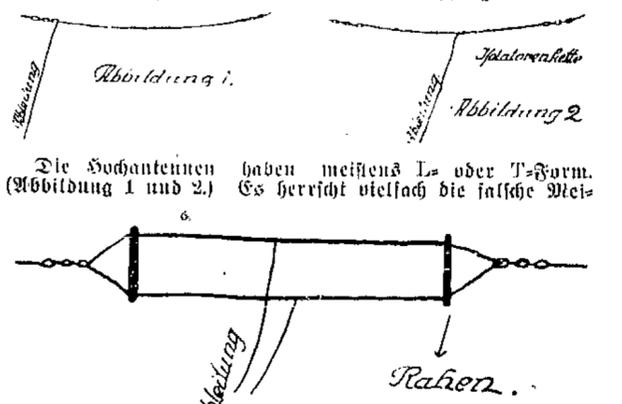
Die Anlage von Hochantennen.

Die Radiowellen werden von allen, auch den kleinsten Metallteilen, aufgefangen. Sie sind also überall vorhanden, sogar im Blechdeckel von Mutters Kochtopf; aber nur in winzig kleinen Mengen. Wir brauchen größere Portionen davon. Darum stellen wir den Radiowellen absichtlich einen größeren Leiter in den Weg. Das ist unsere Antenne. Wenn man von Antennen spricht, denkt man meistens nicht an die Erdmna. Der Empfänger bekommt die elektrische Energie aber nicht nur von der Antenne, sondern auch von der Erdung. Beide gehören zusammen, man muß sich beide als ein Ganzes denken. Man kann sagen, sie bilden das Antennensystem.

Man muß dafür sorgen, daß der Spannungsunterschied zwischen Antenne und Erde recht groß ist. Je größer der Spannungsunterschied ist, um so besser wirkt die Antenne. Zimmer- und behelfsmäßige Antennen verursachen nur einen geringen Spannungsunterschied. Am besten ist darum eine Hochantenne. Sie bringt großen Spannungsunterschied und dadurch lauten Empfang.

Die Antenne muß äußerst sorgfältig gebaut werden. Bei einer schlechten Antenne kann man auch mit einem sehr guten Empfänger keinen guten Empfang erreichen, während oft ein einfacher Apparat mit einer guten Antenne gute Leistungen bringt.

Für Detektorempfang in größerer Entfernung vom Sender kommt nur eine Hochantenne in Frage. Will man guten Empfang entfernter Sender mit Zimmer- oder Rahmenantenne erreichen, so muß man eine größere Höhenzahl anwenden. Das macht den Empfang teurer.



Die Hochantennen haben meistens L- oder T-Form. (Abbildung 1 und 2.) Es herrscht vielfach die falsche Meinung, daß man nur mit einer mehrdräftigen Antenne guten Empfang hat. Bei solchen Antennen werden 2 bzw. 3 Drähte parallel gespannt. (Abbildung 3.) Der Abstand muß min-

Lehnert & Bastian
Altstädtischer Graben 7-8
Fernruf 74/8098

Radio-Empfangsapparate
Kopfhörer
Lautsprecher

Elektrische Anlagen, Heiz- und Koch-
Apparate, Kanalisation, Wasserleitung

Radio
neu aufgenommen!

Motor- und Fahrräder · Nähmaschinen
Sämtliche Zubehörteile
Mechanische Reparaturwerkstatt

Carl Sielaff
Ohra, Hauptstraße 33 35295

Arbeiter-Radiofreunde und Bastier!
Sämtliche Radio-Apparate, Ersatzteile,
kompl. Radio-Anlagen und Lautsprecher
billigst

Oskar Prillwitz, Paradiesgasse

Klangreinen und lautstarken
Empfang des Ortssenders
mit unseren 3 preiswerten
Rundfunk-Geräten

① Detektorempfänger für Wellen von 180-1800m.
② Lichtantenne
③ Kopfhörer

SAGISENWERK
NIEDERSEDLITZ(SA)

GENERALVERTRETUNG FÜR DEN FREISTAAT DANZIG
Ing. OTTO LOEBER, Danzig, Poggenpfehl 22/23
TELEPHON 1630

Danziger TEFAG Erzeugnisse

Man verlange in den einschlägigen Geschäften:
Tefag-Detektor-Empfänger — ein solides Stück
„Den kleinen Tefag“ und „Cornet“
die billigen Lautsprecher
Kopfhörer und sonstiges Zubehör

Telephon 6559, 5280 **„Daschraufa“** Mattenbuden 30-31
Telephon-u. Schraubenfabrik A.G.

RADIO RECORD anerkannt erstklassige Fabrikate in Detektor-
Apparaten, Zubehörteilen u. Röhren-Empfängern.
Komplette Anlagen sachgemäß unter billiger Berechnung.
Unverbindliche Radio-Vorführung.
Nur Vorstädtischer Graben 51. — Telephon 6465.

Detektorapparate
hörfertig, mit 25 m Antenne, Hörer, Apparat, Detektor von 19.50
aufwärts, Röhrenapparate mit Verstärker sowie Teile äußerst billig

Turski & Hellwig
Neugarten 22, Ecke Nordpromenade

NORA
Spezial-Verkaufsstelle

Detektor- und Röhren-Apparate
Ein- und Zweiröhren-Verstärker
Doppelkopfhörer, Kondensatoren,
Transformatoren, sämtliche Einzelteile
zu Originalpreisen.

Radio-Schaak, Goldschmiedegasse 8

beträgt 1,50 Meter betragen. Wenn in Abbildung 3 jeder Draht 20 Meter lang ist, beträgt die Gesamtlänge 40 Meter. Bedeutend besseren Erfolg würde man mit einer 40 Meter langen, eindrahtigen Antenne haben.

Die Normallänge einer Antenne beträgt 30 bis 50 Meter. Nur wenn die gegebenen Stützpunkte zur Spannung dieser Länge nicht ausreichen, baut man eine mehrdrahtige Antenne. Wer genügenden Platz hat, baut eine eindrahtige Antenne; denn sie ist billiger und macht weniger Arbeit. Die höchstzulässige Gesamtlänge der Antenne beträgt 100 Meter.

Als Stützpunkte benutzt man Maste, Häuser, Bäume usw. Wenn möglich, führe man die Horizontaldrähte der Antenne über einen freien Platz oder niedrige Gebäude; denn je höher die Drähte über dem Erdboden oder benachbarten Gebäuden liegen, um so größer ist die Aufnahmefähigkeit der Antenne und damit auch die Lautstärke. Man bedenke aber, daß mit der Höhe der Antenne auch die atmosphärischen Störungen zunehmen. Liegt die Antenne über einem Dach, so ist der Abstand zwischen Dach und Antennendrähten die Höhe der Antenne. Häuser, sowie alle anderen Leiter und Halbleiter beeinflussen die Antenne ebenso wie die Erde. Die Höhe einer Antenne liegt zwischen 10 und 20 Meter.

Die Antennendrähte müssen an beiden Enden isoliert sein. Dazu benutzt man Isolierleiter. Drei Isolierleiter werden zu einer Kette verbunden.

Bei L-Antennen führt man den Antennendraht, nachdem man ihn am Isolator befestigt hat, als Ableitung weiter. Bei diesen Antennen wird die Ableitung recht oft falsch angebracht, wie es in Abbildung 1 punktiert dargestellt ist. Das ist auf jeden Fall zu vermeiden. Bei T-Antennen erfolgt die Ableitung genau von der Mitte. Das ist sorgfältig auszumessen. Liegt die Ableitung nicht in der Mitte, so würde man mit zwei verschiedenen langen Antennen arbeiten. Es entstehen in den Teilen Schwingungen von verschiedener Frequenz, die einander stören, und die Folge wäre ein schlechter Empfang.

Bei einer Doppellantenne werden die Ableitungen möglichst hoch vor der Einföhrung vereinigt. Die Ableitungsdrähte müssen vom Dach und von den Mauern genügenden Abstand haben, damit keine Schwächung der Wellen eintritt.

Vor der Einföhrung wird die Ableitung durch einen härteren Isolator abgespannt. Von hier geht die Ableitung zum Erdungsschalter und dann weiter zum Empfänger. Zur Durchföhrung benutzt man Glas- oder Porzellanröhrchen. Den Empfänger stelle man möglichst nahe an der Durchföhrung auf. Die Leitungen der Antenne durch Zimmer dämpfen die Wellen. Ist das nicht zu umgehen, so führe man die Antenne an Abspannungsisolatoren weiter. Die Antenne kann aus der Luft elektrisch aufgeladen werden, bei Gewitter recht stark. Diese Aufladungen können gefährlich werden. Sie lassen sich aber leicht abwenden, indem wir Antenne und Erde gut leitend verbinden. Die Verbindung stellen wir durch den Erdungsschalter her.

Der Erdungsschalter hat 2 Klemmen, eine für die Erdleitung und eine für die Antenne. In der Mitte liegt ein Hebel, durch welchen man die Antenne nach Bedarf mit dem Empfänger oder mit der Erde verbinden kann.

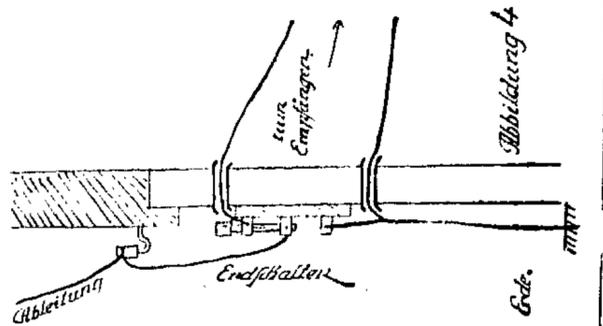


Abbildung 4 zeigt die Anordnung eines Antennensystems. Hier dient die Erdung gleichzeitig als Blitzschutz und Apparaterdung. Das ist aber nur gestattet, wenn die Erdleitung außerhalb des Hauses liegt. Wird als Apparaterdung die Wasserleitung oder eine andere Erdung benutzt, so ist es gut, eine besondere Erdung für Blitzschutz anzulegen, um jede Blitzgefahr vom Hause fernzuhalten.

Der Draht zur Erdleitung muß doppelt so stark sein als der Antennendraht. Man benutzt Kupferdraht oder doppelte Antennendrähte.

Auch zur Antenne wird in letzter Zeit Kupferdraht mit bestem Erfolge angewandt, wie man ihn für Telegraphenleitungen gebraucht. Vollbraht ist haltbarer als Litze und Reifen der Antenne wird dann selten vorfallen.

Bei Nacht Empfang soll die Antenne stets an Erde liegen, auch wenn keine Gewittergefahr vorhanden ist. Hört man beim Empfang stark fragende Geräusche, so ist ein Gewitter im Anzuge, und mit dem Empfang ist sofort aufzuhören. Selbst im Winter soll man es an den nötigen Vorsichtsmaßnahmen nicht fehlen lassen. Viele Hörer denken, es gibt im Winter keine Gewittergefahr und das Erden der Antenne sei nicht nötig. Aber es kommt vor, daß auch die Niederschläge im Winter elektrisch geladen sind. Regen, Schnee oder Hagel bringen die elektrischen Ladungen an die Antennen und, wenn die Antenne nicht geerdet ist, gehen sie weiter zum Empfänger und verursachen in demselben Störungen. Manchmal ein Hörer hat schon festgestellt können, daß durch seine Nachlässigkeit sein Apparat verdorben wurde. Wie allabendlich vom Sender, so sei auch heute von hier gesagt: Um jede stärkere elektrische Ladung abzuhalten, „Vergessen Sie bitte nicht, die Antenne zu erden!“

Sturmwarnung durch Rundfunk. Der englische Rundfunkstationen gibt neben den üblichen Wetternachrichten jetzt regelmäßige Sturmwarnungen für die Schiffe auf hoher See; die Meldungen erfolgen um 1 Uhr mittags und 4 und 7 Uhr nachmittags anschließend an den Wetterbericht.

Empfang über 14 000 Kilometer. Laut einer Nachricht des „New York Journal of Commerce“ gelang es der amerikanischen Station KQX, das Programm der australischen Station Westinghouse vollständig klar aufzunehmen, trotz der ungeheuren Entfernung zwischen beiden Punkten, die auf etwa 14 000 Kilometer zu schätzen ist.

Rundfunk in der Tschechoslowakei. In der Tschechoslowakei gibt es jetzt 115 000 zahlende Teilnehmer am Rundfunk. Ueber drei Viertel davon, 80 000, entfallen auf Prag.

AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G. M. B. H., DANZIG
KOHLENMARKT 6 : TELEFON 6664

★ RADIO -

APPARATE UND TEILE
DETEKTOR-ANLAGEN
AKKUMULATOREN-LADESTATION

Rundfunkgeräte

für Fern- und Ortsempfang

vom einfachen Detektor bis zum
leistungsfähigsten Röhrenapparat

Qualitätserzeugnisse

der Firmen

Daimon
E. Zwietasch
Schneider-Opel
Deutsche Telephonwerke und Kabelindustrie

Vox-Haus

Danziger Musikhaus G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 26 (neben der Hauptpost)

ST. FUNK

Gr. Krämergasse 7
(neben dem Rathaus)

hat alles,
was zum Radio gebraucht wird

Rundfunklinik, Ladestation

RADIO Willy Timm, Reitbahn 3.
Ohr, Hauptstr. 43. Tel. 2318.

Arbeiter-
Radio-Gemeinschaft

Sitz: St.-Elisabeth-Kirchengasse,
U. T., Hofgebäude, 1 Treppe

Auskunfterteilung in allen
technischen Angelegenheiten

Mittwochs und Sonntags von 7 Uhr ab
Bastelstunden.

RADIO-DETEKTOR

A. GIECK

AM-GLOCKENTOR

HEILIGE GEIST GASSE 134

DETEKTORSTATIONEN

höfertiig von 21.00 Dg an inkl. Antenne, Detektor u. Hörer
in vielen Qualitätsausführungen

Max Boehm, Danzig Röpfergasse 13
Telephon 2258

Langfuhrer Radiofreunde kaufen ihre

Radio-Ersatzteile, kpl. Röhren- u. Detektor-Apparate

billigst bei P. Tkotz, Langfuhr, Hauptstr. 64, Akkumulatoren-Ladestation

Radio-Spezial-Haus

Vertrieb
Montagen
Reparaturen
Pfefferstadt 52
Sachmännische
Beratung

Telephon 6302

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Lage im Transportgewerbe.

Am Sonntag tagte im Gewerkschaftshaus die Quartals-Generalversammlung des Deutschen Verkehrsbundes. Geschäftsführer Berner ging in seinem Bericht auch auf die wirtschaftliche Lage ein. Er wies darauf hin, daß das dritte Quartal bei normaler Wirtschaftslage in jeder Hinsicht für die Arbeiterchaft Hochkonjunktur bringt. Davon konnte in diesem Jahre keine Rede sein. Wohl steigerte sich die Kohlenausfuhr infolge des englischen Kohlenarbeiterstreiks ganz erheblich, weil die oberstelehtliche Kohle sich immer weitere Absatzmärkte an der Ostsee eroberte, doch ließ das Gesamtbeschäftigungsverhältnis der in Handel und Verkehr beschäftigten Kollegen sehr zu wünschen übrig. Insbesondere litten die Schiffholzarbeiter durch verstärkte Arbeitslosigkeit, weil die außerordentlich stark angelegenen Frachten das Holzportagegeschäft insbesondere nach England sehr erschweren, ja zum Teil fast unmöglich machen. Solche Zustände würden lähmend auf das Organisationsleben. Wenn auch die Mitgliederzahl mit 6500 auf gleicher Höhe gehalten werden konnte, so trat doch ein kleiner Rückgang im Umfang der verkauften Beitragsmarken ein. Die Einnahmen und Ausgaben schloßen mit 74 333,02 Gulden ab. Der Sozialloffenbestand erhöhte sich von 15 112,22 Gulden auf 18 424,45 Gulden. Dem örtlichen Zirkelfonds konnten 1000 Gulden überwiesen werden; er beträgt am Schluß des dritten Quartals 18 000 Gulden.

Von den vier Lohnbewegungen verliefen diejenigen der Speicherarbeiter und Schiffholzarbeiter ergebnislos, nachdem der Tarifverhandlungsaußschuß die bisherigen Zuschläge bzw. Abordnungen bis auf weiteres für angemessen erachtete. Weitere Kampfhandlungen verbieten sich von selbst durch die schlechte allgemeine Wirtschaftslage. Die Speicherarbeiter der Firma Dieger-Kalshof konnten den zu Ende des vorigen Jahres von Firma durchgeführten Lohnabbau wieder wettmachen und

ihren Stundenlohn von 60 Pfennig auf 70 Pfennig erhöhen. Für die Dacharbeiter gelang es trotz Weigerung der Direktion der Dachgruppe, einen neuen Vertrag auf alter Grundlage abzuschließen.

Sobann gab Berner einen Bericht von der Gau- und Ortsvorstandskonferenz in Düsseldorf insbesondere über die Zusammenschlußverhandlungen mit den Verbänden der Eisenbahner, Gemeinde- und Staatsarbeiter, sowie den Maschinisten und Heizern. Ebenso berichtete er über die Schaffung einer Renten- und Sterbezuschüsse auf katastrophischer Grundlage, welche mit dem 1. Januar 1927 in Kraft treten soll.

In der Diskussion wurden interne Verbandsangelegenheiten erörtert und der Verwaltung Entlastung erteilt. In Anbetracht der zu erwartenden Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge wurde die Ortsverwaltung sowie der Vorstand des ADG eruchtet, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um diesen Bestrebungen entgegenzuwirken.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Kollegen S. Karan, J. Orbotzki, A. Bolla, D. Paschke, A. Kees, S. Karan, F. Blant durch Erheben von den Plätzen. Einen Nachruf widmete der Vorsitzende außerdem dem verstorbenen Bundesvorstandemittelglied Friedrich Hübel (Berlin).

Mit einem kräftigen Appell an die Delegierten, ihre ganze Kraft für die Werbung neuer Mitglieder einzusetzen, wurde die anregend verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Der Arbeitsmarkt in England fand auch im September unter dem beherrschenden Einfluß des Kohlenstreiks; indes machte sich doch eine ganz leichte Besserung bemerkbar. Von den 11,9 Mill. gesetzlich Versicherten waren am 3. August 14,2 Prozent, am 20. September noch 13,9 Prozent erwerbslos (ohne die freizeiligen Bergleute); die Arbeitsuchenden gingen von 1,61 Mill. Ende August auf 1,58 Mill. Ende September zurück. Anders ist das Bild bei den Gewerkschaften; deren arbeitslose Mitglieder nahmen im Berichtsmonat gewiß der amtlichen Statistik noch zu. Schlimm war die Beschäftigung in allen eigen- und jahloerarbeitenden Ge-

werben, im Schiffbau, der Woll-, Baumwoll-, Glasindustrie und Keramik. Im Bauwesen und der Landwirtschaft dagegen herrschte rege Saisonarbeit.

Der Entwurf des deutschen Arbeitschutzgesetzes ist nach den Beratungen im Reichskabinett nunmehr in seiner endgültigen Fassung fertiggestellt worden. Wie wir erfahren, ist damit zu rechnen, daß der Entwurf in etwa acht Tagen veröffentlicht wird.

Die einzige Stadt in Deutschland, die keinen Erwerbslosen mehr hat, ist Müßelheim a. M. Die bekannte Automobilfabrik Opel hat vergangene Woche den letzten Erwerbslosen eingestellt und holt jetzt auswärtige Arbeitskräfte heran.

Versammlungs-Anzeiger

E. F. D., Volkstagsfraktion. Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, dringende Sitzung. Alle Genossen müssen erscheinen. SPD, Odra, Mittwoch, den 17. November, nachmittags 4½ Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Behrer: „Die Stimmtanzhülle.“ Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter. Donnerstag, den 18. November, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Danzig, Karpiensiegen 26.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Heubude. Dienstag, abends 7 Uhr: Treffen im Heim zur Flugblattverteilung. Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Danzig. Heute, Dienstag, 7 Uhr, im Heim wichtige Besprechung! Morgen, Mittwoch, abends 6 Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht! Mitgliedsbücher mitbringen!

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Ortsgruppe Bürgerweien. Mittwoch, 17. Nov., morgens 7½ Uhr, am Langgarter Tor, treffen sich alle Jugendlichen zu einer außerordentlich wichtigen Besprechung. Pünktliches Erscheinen eines jeden ist

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Der Schlaf der Kindheit.

Vallade von Klabin.

Schenke nicht den Schlaf des Kindes
In der schwarzen Nacht.
In den Zweigen des erwachten Kindes
hängt er hell wie eine runde Frucht.

Sonne wärmt sich an des Nackens Spiegel,
Echo strahlt in der erfüllten Brust,
Wenns wünscht sich leichte Flügel
Wo er in des Spieles Parze ruht.

Trage nicht den Knaben in die Schule
Früh um sieben, wenn der Morgen fällt.
Sähtlich host er an der Arbeit Spule
Und zerschmettert von des Lehrers Gramgewalt.

Sieh: an seinen langen, schwarzen Wimpern
hängt ein schmaler Schatten noch das Bild.
Und in seine wachen Qualen klüppern
Kondensat und Schwerer und Hartenschild.

(Mit besonderer Erlaubnis des J. M. Spach-Verlages,
Berlin, den Gedichten von Klabin entnommen.)

Der Knabe auf dem Baum.

Von Wilhelm Schmidhonn.

Ein Junge mußte jeden Tag die Schweine in den Wald treiben. Darüber wurde er achtzehn Jahre, und noch hatte er nichts von der Welt gesehen als den Wald und seine Schweine.

Eines Tages kam er in einen Teil des Waldes, wo er noch nie hingekommen war. Da sah er einen Baum, der so hoch wuchs, daß sein Ende sich in den Wolken verlor. „Na, na“, dachte der Junge, „was ist denn das mit dem Baum? Wenn ich da hinaufklettern könnte, könnte ich sicher die Welt sehen.“

Schon begann er zu klettern und ließ die Schweine sich blicken und den Boden anwühlen, wo sie wollten.

Er mußte Kletter- und Kletter. Schon wurde es Mittag und er hörte von tief unten die Glocken, aber er war noch nicht einmal ans Geäst gekommen.

Endlich, als es schon anfang zu dunkeln, erreichte er einen Stütz, so lang wie sein Arm, der sich in die freie Luft hinausstreckte. Daran band er sich mit seinem Hosengürtel fest, damit er nicht fallen konnte, und schlief so ein.

In aller Frühe des nächsten Tages sang er wieder zu klettern an. Gegen Mittag kam er dann endlich in das erste Geäst. Aber er merkte nur an der Sonne, daß es Mittag war, die Glocken von unten hörte er nicht mehr. Obwohl er hungrig wurde und schwach, kletterte er weiter. Das Klettern war ja nun auch leichter im Geäst. Aber die Spitze erreichte er dennoch nicht. Nicht einmal zum Himmel vermochte er durchzusehen. Wohl aber gelangte er am Abend in eine Stadt, die, o Wunder, mitten in das Geäst hineingebaut war. Da waren Straßen, Plätze, Wagen fahren, Kletter ritten.

Die Menschen der Stadt wunderten sich sehr, ihn zu sehen und drehen sich nach ihm um.

„Wo kommst du her?“ fragte ihn einer.

„Von unten“, sagte der Junge.

„Da hast du eine weite Reise hinter dir“, sagte der Mann wieder, „wo willst du denn hin?“

„Ich will zur Spitze des Baumes, wie weit ist es noch bis dahin?“

„Sehr weit, bleib wenigstens die Nacht hier.“

„Nein“, sagte der Junge, „ich muß noch ein Stück weiter.“

Er geriet in eine menschenverlassene Straße. Aus einem reichen Hause, zu dem er den Kopf hob, sah ein schönes Mädchen zu ihm herunter.

Als er stand und sie anstarrte, weil sie so schön war, winkte sie ihm.

Er fragte, und der Atem stand ihm still dabei, was sie wollte.

„Bleib bei mir“, sagte sie mit einer klaren Stimme. Er erschrak vor Glück, aber teils hatte er Furcht, weil sie so schön war, teils trieb es ihn weiter zur Spitze des Baumes, wo er die Welt sehen konnte. Er kehrte also aus der Straße um, und obwohl schon die Dächer in der Stadt angezündet wurden, kletterte er höher.

Er erreichte noch ein großes Dorf, in dem die Leute gerade die Hofställe schlossen und die Läden vor den Fenstern.

Alle sahen nach ihm hin. Ein Bauer mit freundlichem Blick machte ihm ein Bett in einer Kammer zurecht, gab ihm zu essen und zu trinken. Aber der Junge aß und trank nur, dann war er auch schon wieder auf dem Weg.

Im letzten Haus, das hässlich auf einem Hügel stand, winkte ihm wieder aus einem Fenster ein Mädchen, fast so schön wie jenes in der Stadt. Oder wie? War es nicht dasselbe Mädchen, nur ein paar Jahre älter?

„Bleib bei mir“, sagte sie mit einer süßen Stimme. Aber der Junge sagte: „Auf dem Rückweg komme ich. Erst muß ich zur Spitze und die Welt sehen.“

Die ganze Nacht tastete er sich hinauf. Der Schrei von vielen Mägen erschreckte ihn. Große Vögel hatten nach ihm. Die Sonne ging auf, als er an ein einzelnes Haus kam. Behaglich stand es da, und aus seinem Schornstein stieg der Rauch. Nebenher weideten die Kühe, und eine alte Frau, außer sich vor Verwunderung, ihn zu sehen, fragte ihn, wo er herkam.

„Von unten“, sagte er. „Aus dem Dorf?“ fragte die Frau. „Nein, tiefer.“ „Aus der Stadt?“ „Nein, tiefer.“ „Gibt es denn da noch tiefer etwas?“ fragte die Frau und war ganz bestürzt.

Der Junge sagte: „Ich will zur Spitze des Baumes. Wie weit ist es denn noch bis dahin?“

„Weit, sehr weit“, sagte die Frau. „Komme wenigstens ins Zimmer und is etwas.“

„Nein“, mir ein Brot heraus“, sagte der Junge, „damit ich keine Zeit verliere.“

Er ging.

Als er sich noch einmal umdrehte und das Haus von rückwärts besah, erblickte er wieder an einem Fenster ein Mädchen. Sie winkte ihm. Sie war nicht so schön wie die früheren und hatte traurige Augen. Aber sie hatte doch goldene Haare und volle rote Lippen. Und wie? War es nicht wieder dasselbe Mädchen, nur wieder ein paar Jahre älter?

Der Junge winkte nur zurück und dachte: Hier kann ich ja auf dem Rückweg zukehren. Und begann wieder zu klettern.

Spät am Abend kam er an eine Hütte, deren Dach ein wenig zerfallen war. Weiße Schafe lagen in dem hohen Gras, obwohl hier oben ein kühler Wind gna. „Das Dach könnte man richten“, dachte der Junge, während er die Hütte anjah, „und aus der Schafwolle könnte man sich eine warme Jacke machen.“ Da sah er hinter dem einzigen Fenster wieder das Mädchen — denn nun war es ganz offensichtlich, daß es immer dasselbe Mädchen war. Aber nun hatte sie ein ganz verändertes und verklärtes Gesicht, und während sie ihm winkte und ihm zulachte, weinten dicke Tränen aus ihren Augen. Der Junge empfand eine so große Sehnsucht, in die Hütte hineinzugehen, neben dem Mädchen am Feuer zu sitzen und ihre Hände in den seinen zu halten.

Aber da schien gerade der Mond durch die Lücke, und der Junge dachte: „Ich will die Nacht durchklettern. Dann bin ich um so schneller wieder zurück und spreche hier ein.“

Er winkte darum nicht einmal zurück, tat als ob er gar nichts gesehen hätte und kletterte weiter.

Langsam, langsam kletterte er. Bis wieder der Tag anbrach. Da war kein Haus, nichts Menschliches mehr zu sehen. Nur die Vögel saugen noch und flogen mit ihm. Gegen Mittag aber hatte er auch die Vögel unter sich gelassen. Nun war er ganz allein. Keinen Laut hörte er mehr, nichts bewegte sich, und er fing an, Furcht zu fühlen. Er bekam Lust, wieder hinunter zu steigen. Aber er dachte: „Bin ich so hoch gekommen, will ich auch ganz hinauf.“ Und als der Abend kam, hatte er auch wirklich das Ende des Baumes erreicht. Und was war nun? Sonne und Himmel waren eben so weit wie unten. Die Welt sah er — aber was sah er? Wälder und Wälder und Dörfer dazwischen und so klein alles, daß er doch so gut wie nichts sah. Alles, woran er vorbeigeklettert war und was er erlebt hatte, war wie ein Bild unter ihm verklungen. Als ob er es nur geträumt hätte. Wie? Fast konnte er sich nicht mehr darauf bestimmen. Er will hinunter. Nur noch ein wenig anrühren und dann hinunter.

Aber sich an, ihm ist ja ein Bart gewachsen, ganz weiß. Der Bart fällt ihm zu den Händen herunter, die im Schoß liegen. Seine Hände sind so gelb und zerrissen wie altes Leder. Er ist ja alt geworden, krank. Und schon hört er einen Vogel das Totenklopfen singen. Wie schnell geht das alles! Er will den Kopf wenden, um den Vogel zu sehen. Aber er ist zu müde dazu. So müde. Der Kopf sinkt ihm hinunter in den Schoß. Er wehrt sich vergebens, die Augen anzuhalten. Sie fallen ihm zu. Gerade kann er noch die Hand ans Herz heben, da hat das Herz aufgehört zu schlagen.

Leutnant Thomson.

Von Warren Gattfeld.

Im dritten Jahre war er Leutnant geworden. Wie merkwürdig schnell die Zeit verging. Damals kamen die Truppen nach Hause, schmutzige Röcke, nie waren sie Sieger gewesen, und doch kam an der Front — da blutete die grüne Uniform der Feinde zurück. Auf den Straßen standen die Bürger anmehelgebrängt von der Menschenmenge, die sich vom Hafen her zu den Kasernen wälzte. Er stand und sah, jubelte mit den andern, benedelte die Disziplinäre, weil ihnen die Mädchen Blumen schenken. Da wußte er es. Sein Beruf war der des Offiziers.

Nun hatte er's erreicht.

Das Patent in der Tasche, vierzehn Tage Urlaub. Morgen wollte er nach Europa fahren, die Schlachtfelder sehen, auf denen Menschen gelitten wurden.

Er zitterte vor Erwartung.

Seine Träume malten ihm bunte Bilder.

Da freilich glühende Linien empor, bissen Löcher in das Schwarz des Nachthimmels, spülten sich Granaten lustern in die Erde, daß sie anplakete, histernd und stöhnend. Kleine, kriechende Festungen zogen über das Feld, stampften nach vorn, spuckten Blei aus heißgeschloffenen Rohren — Tanks. Dann stürmte es heran, die erste Welle, siegergeräuschte Geschütze unter blauen Stahlhauben, blühende Bajonette auf den Gewehrläufen, da schrie einer, brach zusammen, Blut im Maul. Doch das Loch in der Linie schloß sich, der Hintermann sprang über die zuckende Leiche des sterbenden Soldaten — und im wilden Tummel brausten sie in den Graben des Gegners. Nebeneinander sprangen die Leiber, Stahl blühte, wütige Zähne bissen sich fest in den Brust der Harnackigen, dann stoben sie, knurrend slogen die Büchsen rückwärts.

Er wuschte das Blut vom Degen an den grauen Rock eines Toten ab, lachte hinter den Nüstern her, zog das Zigarettenetui. Langsam pumpte die Lunge den seinen, leichten Tabak auf.

„Lacht sie laufen“, lachte er seine Leute an und gab ihnen die Hände, erdichtmüde, blutnasse Soldatenhäute.

Ein Glück, daß man die Stätten der Heldentaten für die Nachwelt aufbewahrt. Wie er sich hineindrücken wollte in das weiße, hässliche Schlachtfeld, ganz Sieger sein, Vorahnung, was eines Tages auch für ihn nicht nur Traum sein sollte.

Es schellte.

Summend strich er den Rock glatt, ging zur Tür: Ein Bettler. Gedankenlos zog er die Börse.

Da sah er Orden auf dem fadenhalsigen Rock des Krüppels.

„Wer sind Sie?“

„Ein Held aus Europa, Leutnant, ein Recken Fleisch von den Schlachtfeldern der Kulturen, ein Bettler.“

„Zusammengeschossen von unseren eigenen Kanonen.“

„Zu kurz“, brüllte ich in den Fernsprecher, dann war alles grau um mich. Was zog, schwebte in das Loch, süßer, sanfter Geruch bis mir die Lufttröge zu. Im Lazarett wurde ich wieder wach. Letzte schüttelten mir die Hand. Orden von fünf Ländern der Welt lagen an bunten Bändern auf der Bettdecke, ich glaube, ich lachte. Bis dann das Schreckliche kam, das Krüppel sein.

Der Leutnant gab ihm Geld, viel Geld, alles was er in den Taschen hatte. Ueber das ungläubige Staunen des Bettlers sah er hinweg.

Am anderen Morgen. Drei Zeilen in der „Daily Mail“: Gestern abend wurde der Leutnant Thomson in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Selbstmord in geistiger Unmündigkeit, lautet der Polizeibericht.

In Europa sitzen leere Schlachtfelder blind und blöd in den Himmel.

Uniformierte Wächter warten auf Fremde und Trinker.

38 Jahre war er alt.

Der Liebhaber.

Von Robert Walter.

Er war auf Tage, ja auf Wochen hinaus mit einem Kopfnicken zufrieden, auch brauchte er nicht einmal das, ihre Erscheinung schon machte ihn glücklich, und das Glück machte ihn stark. Er besaß Phantasie, konnte nicht einmal dem Namen nach seine Geliebte. Nur hin und wieder sah er, wie sie schön war. Ist einer ernst, verzichtet er mit Vergnügen auf jedes Vergnügen. Er besaß Talent. Unterhaltungsgabe, war ein lebhafter Plauderer.

Die Liebe machte ihn mit einmal anders. Das Vergnügen besaß keinen Schimmer, keinen Reiz mehr für ihn. Zufällig lernte er jemand kennen, der ihm sagte, wo sie wohnte. Von nun an ging er jeden Abend an ihrem Hause vorbei, ohne sich Rechenschaft abzulegen, was er damit wollte. Einmal traf er sie allein, aber er wäre nicht fähig gewesen, sie anzureden, obwohl er Lust genug dazu hatte.

Er wurde bei ihrem Anblick schüchtern, wie er sich's nie dachte. Der Respekt vor ihr war zu groß, als daß er ein Wort über die Lippen gebracht hätte. Er fing an, unter dem Eindruck, den sie auf ihn machte, zu leiden, brachte es aber nicht fertig, das zu bedauern. Eines Tages sah er sie in einem Kino gehen; er fand es sich, zwei Stunden lang am Eingang stillzusehen, bis sie herauskam. Er dachte sich dabei nichts, er — liebte. Wenn er sich die Frage vorlegte: verdient sie meine Verehrung? kam ihm einfach ein Lachen an. Bestehes ist über jeden Versuch von Wertschätzung erhaben.

Sie war jung, sprang wie ein Reh, und er, was tat er? Es fiel ihm nicht schwer, sie wie einen plötzlich erscheinenden Gott anzubeten. Sie schaute ihn ein einziges Mal an, und nun stellte er sich immer diesen einen Moment vor und hielt sie um der Regung willen für die schönste Seele.

„Ich will sie fragen, ob sie eines Knichts bedarf“, sprach er zu sich. Mancher andere würde sie für sich weislich was gehalten haben, ihm war sie selbstlos in jenem Grad, daß er sich vor ihr unwürdig vorkam, aber diese Empfindung drückte ihn nicht, vielmehr war er beständig heiter, seitdem er sie sah.

„Wie war ich bis dahin ohne wahre Freude“, glaubte er sich vorhalten zu müssen. Wie waren ihm die Lieb, mit denen sie ging. Ihre Freundin schien einem kalten Neobachter erst, für ihn aber gab es keine Entzweiung, als die ihn überwand. Nie sah man ihn so still und freundlich. Er ah nicht und war glücklich, ging schlecht gekleidet und kam sich ablig vor. Uebrigens hätte er mit jeder Geliebten von ihr reden mögen. Die Erstbeste schien ihm wert, ihr an den Hals zu fallen, und sie zu bitten, ihm nicht zu ähnen.

Er glaubte sich allen andern Mädchen gegenüber in einem Unrecht. Nie war er so wenig glücklich und dennoch nie glücklicher. Damit ist vielleicht ein Teil des Geheimnisses des Liebens erklärt. Er fand auch andere schön, aber keine so rührend, und weshalb das? Wohl deshalb, weil er schon vorher erschüttert war.

Da gab es eine, die sich gleichsam vor ihm verneigte. Die da tat so was nicht, würde es nie tun, um so mehr, um so tiefer neigte sich sein Wesen vor ihr. Er hatte den Mut, unbewußt zu bleiben.

„Wie leicht wär's mir, ihr zu imponieren, aber dann wäre sie nicht mehr sie, und ich nicht mehr ich, das wäre so schade“, stellte er sich vor. Keine zog ihn mehr an, aber er war für manche gerade darum anzusehend geworden. Das erfüllte Herz machte ihn vertraulich, bescheiden.

Noch nie lächelte er so viel Lust in sich, dienstfertig zu sein, jedem eine Gefälligkeit zu erweisen. Um die, die er liebte, schien ihm der Tod nicht hart genug, das Leben auf alle Fälle für ihn, dem es so viel Glück zuwar, viel zu gut. Er kam nach, wie er es sich arbeitsqualer mache und wünschte mit neuen Pflichten bekannt zu werden.

Kunstanekdoten.

Ein Autor bestritt einem alten Kritiker das Recht, sich gegen seine Tragödie auszusprechen, da er ja während der Aufführung geschlafen habe und das Stück gar nicht kenne. „Berechtigt“, antwortete der Kritiker, „schlafen ist auch eine Kritik.“

Herr F. großt seinem Sohn, weil er Schauspieler werden will. „Schurke“, schreit er ihn an, „du willst meinen Namen auf den Brettern entehren.“ „Nein, Vater, ich werde unter einem angenommenen Namen spielen.“ Das wäre noch schöner; wenn du dann Erfolg hast, wird ja niemand wissen, daß ich dein Vater bin!“

Hoffini bemühte sich, eine Wagner-Partitur zu spielen und machte furchterliche Wehen dabei. „Meister“, sagte eine seiner Schüler, „die Partitur steht ja auf dem Kopf!“

Hoffini, der Wagner nicht leiden konnte, antwortete: „Ich habe es schon anders herum versucht, aber da kling's auch nicht besser.“

Die Freundschaft zwischen Visz und Madame d'Agoult bestand zehn Jahre lang. Sie war nicht immer ungetrübt: Madame d'Agoult war nämlich 7 Jahre älter als Visz. Als sie ein eines Tages mit Dante verließ, um sich selbst mit Beatrice zu verheiraten, antwortete Visz der Bierzujährigen: „Die echte Beatrice, gnädige Frau, starb mit 18 Jahren.“

Humor.

Zweideutig, Passant: „Sie verzeihen — ist es gestattet, die Merkümer des Schlosses zu besichtigen?“ — „Achtung!“ — „D. bedauere sehr, die Frau Gräfin und die Komtesse sind verreist!“

Wozu auch. Dame (an der Tür zum Bettler): „Sie waren neulich erst hier. Ich kann Ihnen nicht so oft etwas geben, das erlauben meine Verhältnisse nicht.“ Bettler: „Müssen Sie's ihnen denn sagen, Freileinchen?“

Moran es ankommt. Wenn du mir einen Korb gibst, selene, dann werde ich nie wieder eine andere lieben.“ — „Das ist alles gut und schön, Herbert, aber wirst du auch dein Gelübde halten, wenn ich Ja sage?“

Unter Kolleginnen. Man erzählt uns: Eine sehr bekannte Filmdiva verlobte sich kürzlich mit einem Fabrikanten, der bis vor kurzem mit einer ihrer Kolleginnen liiert war. Bei der Nachricht von der Verlobung sagte ihr diese: „Ihre Zukunft ist meine Vergangenheit!“ — „Ja“, antwortete die Braut resigniert, „ich konnte doch nicht auf einen Mann warten, der nicht eine Rolle in Ihrer Vergangenheit gespielt hat!“

Danziger Nachrichten

Die Autobus-Stadtlinie rentiert sich nicht.

Wiedereinstellung des Betriebes in Aussicht.

Die bis heute mit der neu eingerichteten Stadtlinie der Danziger Verkehrs-Gesellschaft gemachten Erfahrungen lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß in absehbarer Zeit der Betrieb dieser Linie wieder eingestellt werden muß, wenn nicht die Benutzung dieses Verkehrsmittels sich wesentlich bessert und dadurch die Einnahmen erhöht werden. Bis heute werden die Ausgaben durch die Einnahmen bei weitem nicht gedeckt. Das ist verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Autobuslinie die Hauptverkehrsstraßen in Danzig unmittelbar berührt. Es sind dies: der Vegetar-Bahnhof mit Güterabfertigungsstelle, das städtische Gymnasium am Winterplatz, die Wiedenfabrik mit Wofffabrik, die Hauptverkehrsverwaltung am Winterplatz, die Scherler-Schule, die Marienschule, Realgymnasium St. Johann, Viktoriaschule, Synagoge, Park von Danzig, Vanaagasse mit Hauptpost, Renghaus mit Stadttheater und Luftklimabehaltung nach Joppot, Markthalle, Fischmarkt, Verforgungsbauamt, Sauntgasse, Ortskrankenkasse, Betriebsamt mit Betriebskasse und Gaswerk mit Koksflasse, Postamt, Messe, Stadtbibliothek, Petrischule am Hauptplatz, Bahnhof.

Hieraus geht hervor, daß die Linienführung mit großer Sorgfalt ausgewählt und daß trotzdem große Ummwege verlaufen wurden. Bei der Schnelligkeit des Verkehrs spielen geringe Ummwege auch eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle. Erreicht man doch von dem Ausgangspunkt der Linie, Ecke Vanaagasse und Thurnischer Weg, den Hauptbahnhof in rund 13 Minuten. Der Tarif ist bekanntlich in der Weise angesetzt, daß für die bei weitem größte Anzahl von Benutzern der Linie nur ein Fahrpreis von 20 Pf. in Frage kommt.

Um ein abschließendes Bild über die Auslastung des Betriebes dieser Linie zu gewinnen, wird der Verkehr noch einige Zeit durchgeföhrt werden. Sollte eine Steigerung des Verkehrs ausbleiben, so muß aus diesem Umstände der Schluss gezogen werden, daß ein Bedürfnis für diese Linie nicht vorhanden ist, so bedauerlich es auch für diejenigen Personen sein mag, die dieses Verkehrsmittel benutzen.

Ein neues Arbeiter-Schach-Turnier.

Langfuhr gegen Danzig 5 1/2: 14 1/2.

Am letzten Sonntag fand der zweite Kampf der Danziger Gruppe des Arbeiter-Schach-Klubs Danzig gegen die Gruppe Langfuhr statt. Wie zu erwarten war, hatten die Danziger etwas schwerere Arbeit als beim letzten Turnier. Sie wurde ihnen allerdings insofern erleichtert, als die B-Klasse nicht zum Kampf antrat. Die Gruppe Langfuhr, bei der man in der A-Klasse mehr erwartete, enttäuschte, da sich die A-Mannschaft behindert fühlte. Bei der Qualität der Langfuhrer A-Klasse, die nur 2 1/2 gegen 3 1/2 für Danzig herausholten konnte, sah man, daß Danzig sich gut zu entwickeln schenkt. Damit soll nicht gesagt sein, daß Langfuhr nichts mehr zu erwarten hat. Bei einer Umstellung der Langfuhrer Mannschaft, die für die nächste Zeit zu erwarten ist, dürften die Danziger nicht so gut abzukommen.

Das Spiel wurde sehr flott abgeführt; an einzelnen Brettern wurden schon in kürzester Zeit Endergebnisse erzielt, meistens für Danzig. Den Langfuhrer Genossen ist zu raten, aus ihrer Reserve herauszugehen. Sie werden sicher profitieren. Die Folgezeit wird zeigen, ob die Annahme, daß Danzig den Gruppenmeistertitel erringt, berechtigt ist. Mit Überraschungen ist immerhin zu rechnen.

Das trügerische Roulettesystem.

Der Kaufmann G. R. hatte einen Bekannten, der ihm erzählte, er habe ein unwürdiges System, nach welchem man in Joppot beim Roulette in einer Stunde wenigstens 120 Gulden gewinnen müsse. Das veranlaßte R., zu einem Schlächtermeister zu gehen, welcher seinem Schwager schon öfter Geld geliehen und es auch immer wieder zurückgehalten hatte. Er bat den Schlächtermeister, ihm diesesmal dreihundert Gulden zu leihen, wobei er durchblicken ließ, daß sein Schwager das Geld gebrauche. Der Schlächtermeister gab dann auch die gewünschte Summe. R. fuhr alsdann mit seinem Bekannten nach Joppot hinaus.

Das System hatte aber offenbar einen schlechten Tag, denn nach einer Stunde hatten sie die erwarteten 120 Gulden

Regie vorausgeführt. Die eigenartige Fabel wird teils ernst, teils mit schamhaftem Humor, freilich nicht immer in stilvoller Einheitlichkeit behandelt. Es wurde dank der beifälligen Stimmung, in der das Stück der beiden Ostpreußen aufgenommen wurde, ein glänzender Erfolg.

Professor Zille in der Stuttgarter Berufsverhandlung freigesprochen. Wegen eines im „Simplicissimus“ erschiene- nen Bildes war bekanntlich Professor Heinrich Zille vom Großen Schöffengericht in Stuttgart wegen Herstellung einer unzüchtigen Darstellung verurteilt worden, mit ihm Verleger, Schriftleiter und Drucker der Zeitschrift. Gegen dieses Urteil hatten sowohl die Verurteilten als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Berufsverhandlung fand Montag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Stuttgart statt. Nach längerer Beratung wurde gegen alle Angeklagten ein freisprechendes Urteil verkündet. Wegen Professor Zille wurde das Verfahren wegen Verjährung eingestellt.

Entscheidung eines Chopin-Denkmal. In Warschau fand die feierliche Einweihung eines Chopin-Denkmal in Vozintz-Park statt. An der Feierlichkeit nahm der Staatspräsident, der Marschall Windzicki, die Regierung, die Sejm- und Senatsmarschälle, zahlreiche diplomatische Vertreter sowie Vertreter der in- und ausländischen Presse teil. Viel Publikum hatte sich eingefunden. Unter den verehrtesten ausländischen Delegationen befand sich auch eine deutsche. Als nach der Denkmalsentheilung die Deutschen einen Kranz niederlegten, spendete ihnen die Menge stürmischen Beifall.

Folgschwere Theaterdemonstration. Anlässlich der Eröffnung von Alban Bergs Oper „Wozzeck“ im tschechischen Nationaltheater in Prag kam es zu lebhaften Demonstrationen des Publikums. Infolge der allgemeinen Erregung wurde der Prager Bürgermeister Bauer vom Schrage gestroffen und war sofort tot.

Amerikanisches Gericht über Voccacio. Ein Richter in Chicago hat, so meldet unser amerikanischer Korrespondent, einen Ausschuss literarischer Sachverständiger eingesetzt, dem vorwiegend Zeitungsredakteure angehören, und der ein Gutachten darüber erstatten soll, ob die Schriften Voccacios, Walzacs und Habelais' „unzüchtig“ seien. Einige Chicagoer Sittlichkeitschmüßler hatten nämlich gegen zwei Buchhandlungen Beschwerden erhoben, die Werke dieser Dichter sowie Ovids „Liebestunf“ zum Verkauf ausgestellt hatten.

Dostojewskis Sohn gestorben. In Bozen ist in einem Sanatorium Doktor Dostojewski, der Sohn des bekannten russischen Schriftstellers, im Alter von 55 Jahren gestorben.

nicht gewonnen, wohl aber die ganzen 800 Gulden verpfändet. Als der Schlächtermeister später das Geld vom Schwager des R., in der Meinung, daß es für ihn entliehen sei, zurückverlangte, wußte dieser von nichts. Die Folge davon war, daß R. sich wegen Betruges vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Er hat inzwischen die Hälfte des Geldes erbeten und versprochen auch den Rest so bald es ihm möglich an denken. Der Gerichtshof sah die Sache deshalb mehr als einen leichtfertigen Scherz an und ließ es bei einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen bewenden, die R. durch Bezahlung einer Geldstrafe von 42 Gulden abtöten kann.

Aussperrung im Schokoladengeschäfte.

Der Lohn- und Tarifstreik in der Schokoladen- und Zuckwarenindustrie hat, nachdem der Spruch des Schlichtungsausschusses für verbindlich erklärt worden ist, zu einer Aussperrung in einzelnen Betrieben geführt. Die Firmen Lindemann und Olla haben sich durch die Firma Carotti bestimmen lassen, ihre Belegschaft, die es abgelehnt hatte, unter dem Tarif zu arbeiten, auszusperrten. Daraufhin hat auch die Belegschaft der Carotti-W. G. gestern abend beschlossen, die Arbeit unter dem Tarif abzulehnen und hat heute zum größten Teil die Arbeit niedergelassen. Der Verband der Genuss- und Nahrungsmittelarbeiter fordert die gesamte Arbeiterschaft um Unterstützung in ihrem Lokalkampf auf und ersucht, feinerlei Arbeit bei den genannten drei Firmen anzunehmen.

Unangenehmes nächstliches Abenteuer.

Wegen verbotenen Straßenraubes und gefährlicher Körperverletzung hatte sich der Arbeiter Richard Tr. aus Neubude vor dem Schöffengericht zu verantworten. An einem schönen Sommertage sah er harmonikastielend neben einem Denkhobel zwischen Neubude und Weichelmünde. So friedlich dieses Bild äußerlich erschien, so wenig friedliebend sah es im Innern dieses Musikanten aus. Als eine Gesellschaft von mehreren jungen Leuten daherkam, setzte Tr. die Harmonika nieder, stellte sich ihnen mit ausgebreiteten Armen in den Weg und fragte den Vordersten der Passanten in kaum mißzuverstehender Weise, wieviel die Uhr wohl sei. Zunächst wies er auf seine Körperkräfte hin, die man nicht herausfordern solle. Der Angeredete gab darauf aus einer Pistole einen Schreckschuß ab, um Tr. etwas einzuschüchtern. Dann versuchte er, sich dem ihn verfolgenden Tr. durch die Flucht zu entziehen. Dieser erreichte ihn sehr bald und ver setzte ihm mit einer Klatsche einen wuchtigen Schlag über den Hinterkopf, so daß eine stark blutende Wunde die Folge war.

Der Gerichtshof gelangte zwar nicht zu der Überzeugung, daß Tr. es auf die gewalttätige Einschüchterung der Uhr abgesehen habe, doch sei sein Verhalten den harmlosen Fußgänger gegenüber mehr als verwerflich und erfordere eine strenge Bestrafung. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, außerdem wurde auf sofortige Verhaftung Verhaftung wegen Fluchtverdacht unter Berücksichtigung der nahen Landesgrenze erkannt.

Feierfunde in Langfuhr.

Der Langfuhrer Männergesangsverein im 1891 ver- anstaltet am Mittwoch (Wohn- und Betttag) im großen Saale Krefin, Brunshöfer Weg 36, eine Feierfunde unter Mit- wirkung von Herrn Ferd. Kerner vom Danziger Stadt- theater. Der im Frühjahr gegründete Kinderchor wird zum erstenmal auftreten. Da der Eintritt nur 50 Pfennig be- trägt, wird an die Langfuhrer Genossen und Freunden des Arbeitergesanges der Appell gerichtet, die Veranstaltung, die ein gutes Programm aufweist, durch Besuch zu unterstützen.

Ein neuer Kirchturm in Hela. Die alte Petri-Kirche in Hela hat durch ihren neuen Turm ein ganz verändertes Aussehen erhalten. Der ursprüngliche Dachreiter, der früher auf der Kirche lag und häufig abgeworfen war, ist durch einen neuen Turm auf der Westseite ersetzt worden. Der Schöpfer des neuen Turmes, der in seiner Holzkonstruktion und in seinem ganzen Aufbau lebhaft an die Landkirchen des weiteren Danziger Patronatsgebietes erinnert, ist Prof. Dr.-Ing. Gruber von der Technischen Hochschule Danzig, dem als Bauleiter Baumeister Krüger zur Seite stand. Am Sonntag fand nur die Einweihung des neuerbauten Kirchturmes statt. Unter Beteiligung eines großen Teiles der Einwohner Helas bewegte sich ein Festzug durch das Dorf zur Westseite der Kirche, wo auf eigens dafür her- gerichtetem Platze die Schlüsselübergabe stattfand. Am Nach- mittage fand eine Gemeindeversammlung in der Kirche statt, in der Ansprachen, Deklamationen usw. wechselten. Neben dem Ortspfarrer Propst D. Braunshweig hielt Generalsuperintendent D. Dr. Kalweit aus Danzig die Hauptansprache. Die Stadtgemeinde Danzig, unter deren Patronat die Kirche Hela seit dem Jahre 1454 steht, war durch Senator Dr. Schwarz bei der Feier vertreten.

Das Pfandrecht an im Bau befindlichen Schiffen. Der Senat hat dem Volkstag ein Gesetz über die Bestellung von Pfandrechten an im Bau befindlichen Schiffen vorgelegt. An einem auf einer Schiffswerft im Bau befindlichen Schiff soll nach diesem Entwurf ein Pfandrecht nur durch Eintragung des Eigentümers und des Gläubigers über den Erwerb des Pfandrechts und durch seine Eintragung in das Register bestellt werden können. Die Bestellung ist zulässig, sobald der Kiel gelegt und das Schiffsbauwerk durch Namen oder Nummer an einer bis nach dem Stapellauf des Schiffes sichtbar blei- benden Stelle deutlich und dauernd gekennzeichnet ist. Das Pfand- recht erstreckt sich auf das im Bau befindliche Schiff in seinem jeweiligen Bauzustande. Der Gesetzentwurf ist deshalb ein- gebracht worden, weil das bürgerliche Gesetzbuch lediglich die Bestellung eines Pfandrechts an einem fertiggestellten Schiff regelt.

Für Zusammenlegung der Kreise. Die kommunistische Fraktion stellt im Volkstag folgenden Antrag: Die Land- kreise Danziger Niederung, Danziger Höhe und Grobes Werder sind zu einem Kreis zusammenzulegen, bevor die Kreis- tagswahlen stattgefunden haben.

Kahlbude. Revolutionsfeier. Am Sonntag ver- anstaltete die Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Kahl- bude, eine Revolutionsfeier, die außerordentlich gut besucht war. Volkstagsabgeordneter Plettner hielt die Fest- rede. Er wies auf die Bedeutung der Revolution von 1918 für die Arbeiterschaft hin und ermahnte zu rastloser Be- tätigung für die Arbeiterklasse. Ein buntes Programm schloß sich der Rede an. Bis in die späten Abendstunden blieb man gemächlich beisammen.

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19

Danzig, Altst. Graben 11

(Nähe Holzmarkt)

Sämtl. medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für Krankenkassen. Geöffnet von 9-7 Uhr. Telefon 421 68.

Heinrich Richter, 2425



Irene Triesch.

Die „Draa“ hatte gestern die Ehre, Irene Triesch zu ihrer Gastin zu haben, eine Ehre, die auch uns Danzigern morgen beschieden sein wird. Die große Tragödin, die sich ihren Namen besonders durch ihre meisterhafte Verkör- perung Ibsenscher Frauengestalten erworben hat, bereite- te uns mit ihrem wahrhaft erlebten Programm einen Abend reinsten Genusses. Sie begann mit Hölderlins schmerzlichen Symmen an Diotima und düstern Versen vorahnender Jen- seitsfeier, sie sprach eine der herrlichen Symmen an die Nacht von Kavalis, um mit Klopstocks „Frühlingsfeier“, jenem inigen, gigantischen, gottnahen Gedicht, das in der Kon- zeption all seiner Bilder von einem der Untrigen, etwa von Werfel, geschrieben sein könnte, den ersten Teil ihres Vortrags zu beschließen. Es folgten einige kurze Prosa- stücke von Jean Paul, zündend revolutionäre Gedichte von Bürger, deren eines vor allem dem „Gottesquodentum“ jor- nistischer Feilschenhiebe verriet, sodann Gedichte von Schiller und Goethe, von denen besonders „Der Gott und die Bajade- re“ die große Kunst Irene Trieschs offenbarten. — Die Rezitationen wurden von einigen Darbietungen des Mund- stückorchesters ausnahmsweise würdig umrahmt. R.-g.

Draa-Programm am Mittwoch.

9 Uhr vorm.: Morgenandacht des Herrn Stadtsuperintendenten Landin. Erste Gesänge: Konzertfänger Erwin Kopf. Begleitung: Schloßorganist Ernst Wajchte. — 11.30—12.30 mittags: Bar- mittagskonzert. 1. Ouvertüre G-Moll, von Brudner. 2. Adagio aus der IV. Sinfonie, von Beethoven. 3. Andante aus der Jupiter-Sinfonie, von Mozart. 4. Adagio, von Beethoven, für Violine und Orgel. 5. Romanze La reine, von Haydn. — 12.55 Uhr nachm.: Uhrzeichen, Wetterbericht. — 1—5 Uhr nachm.: Kamme- rmusik. Stabat-Mater: Die Herren Stalaf, Stier, Bar- leben, Borunda. 1. Streichquartett op. 76, von Jof. Haydn. 2. Streichquartett F-Dur, von F. Schubert. — 5.15—6 Uhr nachm.: Ausgewählte Stücke aus Der Tod und das Mädchen, (D) Du bist die Ruh, von Schubert. 2. Rezitationen: Dr. Fraß (Danziger Stadttheater): a) Dorn — Tag der Töten, von Richard Wagner, b) Die junge Mutter, von Annette Droste-Hülshoff, c) Die Hürdenstein, von J. Franke, d) Pandem felix, von Clara Schuff- Pilgerer, e) Drei Wünsche, von Freiherrn von Münchhausen, f) Das letzte Lied, von H. v. Kleist. 3. Gesänge für Bariton: Richard Ritterauf: a) Widmung, b) Lotosthume, von Schumann, c) Gebet, d) Mitterost, von Hugo Wolff. Am Klavier: Otto Selberg. 9.15 Uhr nachm.: Orchesterkonzert Königsberg. Dirigent: Erich Seidler. 1. Ouvertüre zu „Samlet“, von Ph. G. Koch. 2. Sinfonie H-Moll (Unvollendet), von Schubert. 3. Adagio a. d. Ballett „Die Geißel des Prometheus“, von L. v. Beethoven. 4. Ave Maria, von Cherubini. 5. a) Andante, b) Maurice, Trauermusik, von Mozart. 6. March aus „Die Nünen von Athen“, von L. von Beethoven. Aufschließend: Tagesneuigkeiten.

Spielplanänderung im Stadttheater Danzig. Da nach der Verfügung des Polizeipräsidenten die für morgen (Bühntag) angekündete Aufführung der Oper „Aemusa“ nicht stattfinden darf, wird dafür die Namastische Tragödie „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ gegeben. Wilhelm-Theater. „Das Mädel vom Rhein“ heißt die am Donnerstag, dem 18. November, zum ersten Male laufende Neuopere in drei Akten und zehn Bildern. Die Musik stammt von Fritz Hartmann, dem Komponisten der „blauen Donau“. Auch am Toten- sonntag, dem 21. November, findet abends 8 Uhr eine Vor- stellung statt. Der Vorverkauf zu den ersten Vorstellungen ist bei Koeper & Wolff eröffnet.

Mithaus-Lichtspiele und Gloria-Theater. „Der Adler“. Nach der Erzählung von Rudolph ist dieser Film gedreht worden. Zweifellos eine Epikenerleistung amerikanischer Filmproduktion. Die sauber konstruierte Handlung gelangt mit erprobten Mitteln moderner Regie zur vollen Wirkung. Rudolf Valentino, der Heros der Frauen, wohlgeköpft an Länge und Figur, spielt die Titelrolle. Der zweite Film: „Qualen der Nacht“ ist von so sorgfältiger Arbeit, daß die mittlerweile abhandelekommene Hoffnung auf gute deutsche Filme sich wieder zu regen beginnt. Wilhelm Dieterle ist einer der Hauptdarsteller. Er schafft wiederum einen Kerl von Fleisch und Blut, dem alle Sympathien des Publikums gehören.

Als Leiche geboren. Der seit dem 13. Oktober 1926 als vermißt gemeldete Arbeiter Erich Versuch, zuletzt Neubude, Dornstraße Nr. 3 wohnhaft, wurde am 7. November 1926 in der Weichsel, Nähe der Schiffsanwerft, als Leiche geboren.

Polizeibericht vom 16. November 1926. Festgenommen wurden 26 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Betruges gegen § 17b, 5 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bedrohungs, 1 wegen Fahvergehens, 8 wegen Trunkenheit, 5 in Polizeihalt, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Mittwoch, den 17. November: Vorstandssitzung im Heim, Wallgasse. Anfang 10 Uhr vormit- tags. Pünktliches Erscheinen aller Vorstandmitglieder dringend notwendig, da wichtige Fragen zu erledigen sind. Tagesordnung wird hienächst bekanntgegeben. Der Bundesvorstand.

Arbeiter-Abfahrtsverein „Freiheit“, Langfuhr. Mittwoch, den 17. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr: Monatsversammlung bei Krefin, Brunshöfer Weg. Mitgliedsbücher zur Jahreskontrolle mit- bringen.

Wasserstandsnotizen am 16. November 1926.			
Strom-Weichsel	14. 11. 15. 11.	Graudenz	+2,58 +2,62
Krakau	-1,54 +1,72	Kurzebrack	+3,85 +2,84
	14. 11. 15. 11.	Montauerpfähle	+2,29 +2,27
Zawichost	+2,06 +1,92	Diekel	+2,42 +2,40
	14. 11. 15. 11.	Dirschau	+2,34 +2,30
Warschau	+2,01 +2,29	Einlage	+2,18 +2,16
	15. 11. 16. 11.	Schienenhorst	+2,32 +2,30
Plock	+1,85 +1,98	Nogat-Wasserf.	
	15. 11. 16. 11.	Schönau D. P.	+6,76 +6,82
Thorn	+2,29 +2,36	Galgenberg D. P.	+4,58 +4,60
Fordon	+2,30 +2,34	Neuhörsferbusch	+2,06 +2,06
Culm	+2,15 +2,13	Anwachs	+ +

Verantwortlich für Politik: Ernst Voys; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Verzogen nach
Brunshofer Weg 13'
Zahnarzt Dr. Odrian
 Alle Krankenkassen 24880

Stadttheater Danzig
 Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Dienstag, 16. November, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).
Die Teresina
 Operette in 3 Akten von Rudolf Schaper und
 Ernst Welisch. Musik von Oskar Straus.
 In Szene gesetzt von Erich Sterneck.
 Musikalische Leitung: Carl Bamberger.
 Inszenierung: Oskar Friedrich.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
 Mittwoch, den 17. November, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Laut Verfügung
 darf die für den Bußtag angelegte Aufführung von
 Jenufa nicht stattfinden. Es wird dafür gegeben:
 „Das Grabmal des unbekannt Soldaten“, Tra-
 gödie in drei Akten von Paul Knapal. (Uebersetzt
 von Hedwig von Gerlach). In Szene gesetzt von
 Oberregisseur Dr. R. Pratz. Personen wie bekannt.
 Preise B (Schauspiel). Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Kirche zu St. Petri und Pauli, Danzig
Geistliche Abendmusik
 für Bußtag und Totensonntag
 am Bußtag, dem 17. Nov. 1926, abds. 1/8 Uhr
 Ausführende:
 Sopran: Frau Dora Seeger, Magdeburg; Bass:
 Herr Georg Hermann Arnold, Danzig; Orgel: Herr
 Musikdirektor Georg Brandstätter, Danzig
 Chor: der gemischte Chor zur Pflege des evang. Kirchen-
 gesanges, Langfuhr, der Männergesangsverein „Hansa“,
 der Männergesangsverein „Liederhain“, der evangelische
 Kirchenchor, Oliva, Orchester: die Kapelle Mehlmann,
 ehemalige Militärmusiker; Leitung: Fritz Cuddat
 Eintritt 1.00 Gulden Eintritt 1.00 Gulden

Restaurant „Reichshof“
 im Hotel Reichshof
 Geschäftl. Fr. Pawelleck vom Kakadu, Zoppot
 empfiehlt sich nach vollständiger Renovierung
 dem geehrten Publikum
Vornehmes Wein- und Bierrestaurant
Anerkannt gute Küche
 Diner 1-3 Uhr von G 1.80 an
 Tägl. Spezialitäten:
Gepflegte Biere und Weine
Neu! Eingang auch von der Straße Neu!

Vereine, Gewerkschaften, Verbände!
 Haben Sie schon einen Saal zur Abhaltung Ihrer
Vereinsvergügen?
 Stelle Ihnen meinen erstkl. Festsaal (Bühne, Parkett-
 boden) mit Nebenräumen, ca. 500 Personen fassend,
 einschl. Licht, Heizung sowie eine erstklassige
 Kapelle kostenlos zur Verfügung
Etablissement Bischofshöhe
Bischofsberg 23
 Solide Preise Telefon 5131

la Winterkartoffeln
 Industrie, Modell und Alma, Heberbar frei Hans.
 Langfuhr, Bircher Weg 12, 1. Tr., bei Langman
 an Fleischer Böhme (35955)

Filmpalast
 LANGFUHR
 Markt Ecke Bahnhofstr.

Nur heute und Donnerstag
 Ein Kunstgenuß
Der schönste Mann der Welt
Rudolf Valentino
 in einem seiner letzten und besten Filme
Monsieur Beaucaire
 Ein Prunkwerk aus der Glanzzeit am Hofe
 König Ludwigs XV. von Frankreich

Außerdem der große Sensationsschlager
Hoot, der Teufesreiter
 Eine wilde Reitergeschichte aus den Bergen
Dieses Programm muß man unbedingt sehen!

Institut für Zahnleidende
 1. Mi. v. Hauptstr. am Hansaplatz
 3 Jahre am Platze
 Spezialzahnabn. 8-7 Uhr
 Telefon 2621

Größte und besteingerichtete Praxis Danzigs
 4 Behandlungszimmer, Eig. Laboratorium für Zahnersatz u. Röntgenaufnahmen
 Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen kostenlos.
 Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu u. festhaltend, in Gold und Kautschuk.
 Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 10 jähr. Garantie.
 Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage.
 Plombieren wird auch schonend u. gewissenhaft m. d. mod. Apparat ausgeführt.
 Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden. Dankschreiben hierüber.
Die Preise sind sehr niedrig. Zahnersatz pro Zahn von 2.00 an
 Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt.

Puppen-Perücken
 Auch von ausgef. u. abgesch. Haaren wird die schönsten Perücken billig angefertigt.
 Zoppfabrik Breitgasse Nr. 30

Neu eröffnet!
Hohl- u. Fein- schleiferei
 Hänergasse 11
Billige Preise!
 Rasiermesser . . . 75 P
 Scheren . . . von 50 P an
 Haarschneidemaschinen 1 G
 Nähnähmaschinen . . . 1 G
 Tischmesser . . . von 30 P an

Verkauf
Heidhardt's Damenputz
 Jopengasse 21
 1. Damm 4

Kaumann-Nähmaschinen
 sind unübertroffen in Qualität und Leistung
 Alleinverkauf
Bernstein & Co.
 G. m. b. H.
 Dzg., Langgasse 50
 Teilzahlungen gestattet! Ersatzteile billigst

Bettmattl., gutschmeckend. Brot und Semmel
 kauft man
 Röhren Nr. 15.
Chaifelongues, Blüschsofas, Stubgarnituren,
 mod. eichen. Speise- und Schlafzimm., Bettgestelle, Matratzen, Kissen, Spiegel, Tisch, Stühle günstig zu verkaufen, evtl. Teilzahlung. **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
Satz Betten
 für 40 Gld. zu verkaufen
 Sg. Friedenstr. 10, 3.

Für Auswärtige lohnt die Reise!

Zugreifen!

denn durch den Einkauf gewaltiger Warenmengen gegen sofortige Kasse direkt von den Fabrikanten **weit unter Marktpreis** bieten wir Ihnen

etwas Außergewöhnliches

der Verkauf beginnt **Donnerstag 9 Uhr**

Mittwoch sehen Sie in unserm Fenster, was wir Ihnen bieten

Handtuchstoff weiß kariert . . . Mtr. 28 P	Vorhangstoff 140 cm breit, ockerfarbig . . . Mtr. 165	Schotten dopp. breit, gute Cheviot-Qualität . Mtr. 88 P
Handtuchstoff grau gemustert . . Mtr. 48 P	Laken-Nessel 140 cm breit . . . Mtr. 135	Hauskleiderstoff doppelt breit . . . Mtr. 110
Gardinenstoff weiß, 75 cm breit . Mtr. 35 P	Laken kräftige Qualität, vollgebleicht . . . Stück 295	Crepé-Schotten doppelt breit, schöne Must. Mtr. 135
Kongress gestreift, 75 cm br. Mtr. 65 P	Gläsertücher kariert mit Kante . . . 2 Stück 85 P	Faconne dopp. breit, gute Qual., schöne Farb. Mtr. 155
Etamine sehr gute Ware, 75 cm breit . . . Mtr. 68 P	Velour-Barchent in guter Qual.gr. Musterausw. Mtr. 115	Cheviot sehr gute Qualität, 105 cm breit . . . Mtr. 195
Etamine gute Qualität, 140 cm breit . . . Mtr. 135	Ein Posten woll. Kinder-Sweat. z. Aussuch. Stück 395	Karos h. Woll. 100 cm br. kräftige Cheviotbindung, entäck. Must. Mtr. 195
Inlett rot, gute Qual., 140 cm br. 2.95, 90 cm br. Mtr. 195	Ein Post. Kind.-Klubjack. z. Auss. m. Krg. Stück 4.25, 395	Popeline reine Wolle, dopp. br., gr. Farbensort. Mtr. 245
Schürzenstoff k. Druckw., doppels.kar.u.gestr. Mtr. 75 P	Ein Posten Backfisch-Klubjacken z. Aussuch Stück 590	Faconne eleg. Ausmust. pr. r. Woll. 140 cm br. Mtr. 850
Schürzenstoff grau meliert . . . Mtr. 82 P	Eleg. Damen-Klubjacks kar. m.K.-Seide u. Krag. Stück 975	Velour de laine vorzgl. schw. Ware, 140 cm br. Mtr. 950, 750
Zephir für Oberhemden u. Blus., schöne Streif. Mtr. 85 P	Herr.-Strickwesten prima Qualität . . . 1550	Ottomane s. gute Mantelw. 145 cm br., mod. Farb. Mtr. 1375

FÜRSTENBERG

Donnerstag Freitag Sonnabend
 In unserer Abteilung

Gardinen

8 Serien Künstler-Gardinen
 3teilig, 2 Schals, 1 Querbehang, in ganz vorzüglichen Qualitäten
außergewöhnlich preiswert
 Garnitur 18.00 13.00 11.75 10.50 9.25
785 600 475
Potrykus & Fuchs

Möbel
 aller Art. Auch auf Teilzahlung - kaufen Sie am billigsten nur (24533) Jopengasse 50.
Fahrrad
 Marke Görlitz, für 45 G. zu verkaufen. Langfuhr, Glienstraße 10, part. II.
 Geißelwagen, Ausziehbüch, Bettl., Matratze, Kleiderkasten, Hängeschrank, etc. **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Capuciner, Heberbar, Bettl., Sofa, Tisch, Stühle, Tisch, Nacht, etc., **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
Beige Glasjude
 wenig gelb, preiswert zu verl. G. **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Kgl. Heberbar 40 G., **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Bettl. m. Kpl. 24 G., **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Kleiderkasten 24 G., **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Bettl. 23 G., **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Bettl. 20 G. zu verl. **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**

Einfachste Anwendung!

Blitzblank
 mit **GLOBUS**
Scheuerpulver
 wird jeder Gegenstand blitzblank gemacht
Voller Erfolg!

Grablgestelle für Lampenschirme
 Willy Timm,
 Keilbahn 3, Olva, Hauptstr. 43

Erfolg
 sicher durch Gassner's **Höhneraugen-Pasta**
 Waldemar Gassner Danzig (Großen Str.)

Schwann-Drogerie
Motorrad
 mit topfgefeuerten Ventilen, sehr wenig geb., aufgel. u. verfeuert f. 200 Gulden zu verkaufen
 Wertel, Langfuhr, Baumhaldallee 11.
Herrenzimmer 650 G.
Speisezimmer 750 G.
 sowie Möbel aller Art
 billig im Möbelhaus Langgarten 47.
 Kleiderbüchl. 20 u. 25 G., **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Kleiderbüchl. 23, Tisch 10, **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Tisch 5 G., Bettgest. m. Matr. 45 G., ein Bettgest. 30 G., ein Kinderbettgest. 20, **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**
 Satz Betten 50 G. **Börsen, Seifige-Geist-Bohle 30.**

Ofenholz
 hart u. weich empfiehlt **Willy. Brühlwig**, Am Holzraum 17.
 2 Bettgest. m. Matr., Tisch 25 G., Spiegel, Sofa, u. Sofa 55 G., Korbfess. 7.50, Tisch 8 G., Küchenstuhl billig zu verkaufen Langf., Hauptstraße 130, part.
 Neues, hölzernes **Kinderbettgestell**
 billig zu verkaufen **Schödlitz, Unterstr. 43, 3.**
 Stängel (schwarz) wegen Raummangel billig zu verkaufen. Ang. n. 8391 a. d. Exp. d. „Volkst.“
 1 kompl. Strickanzug für Knaben von 6 bis 8 Jahren billig zu verkaufen **Langfuhr, Marineweg 23, pt., I. u. II.**
Möbel
 billig zu verkaufen auch auf Teilzahlung **Friedenstr. 10, 3.**
 Nähmaschine für 55 G. verkauft **Anade, Gauerstr. 3.**